Bavar.
4526
y

Zavan 4526

<36604383740011

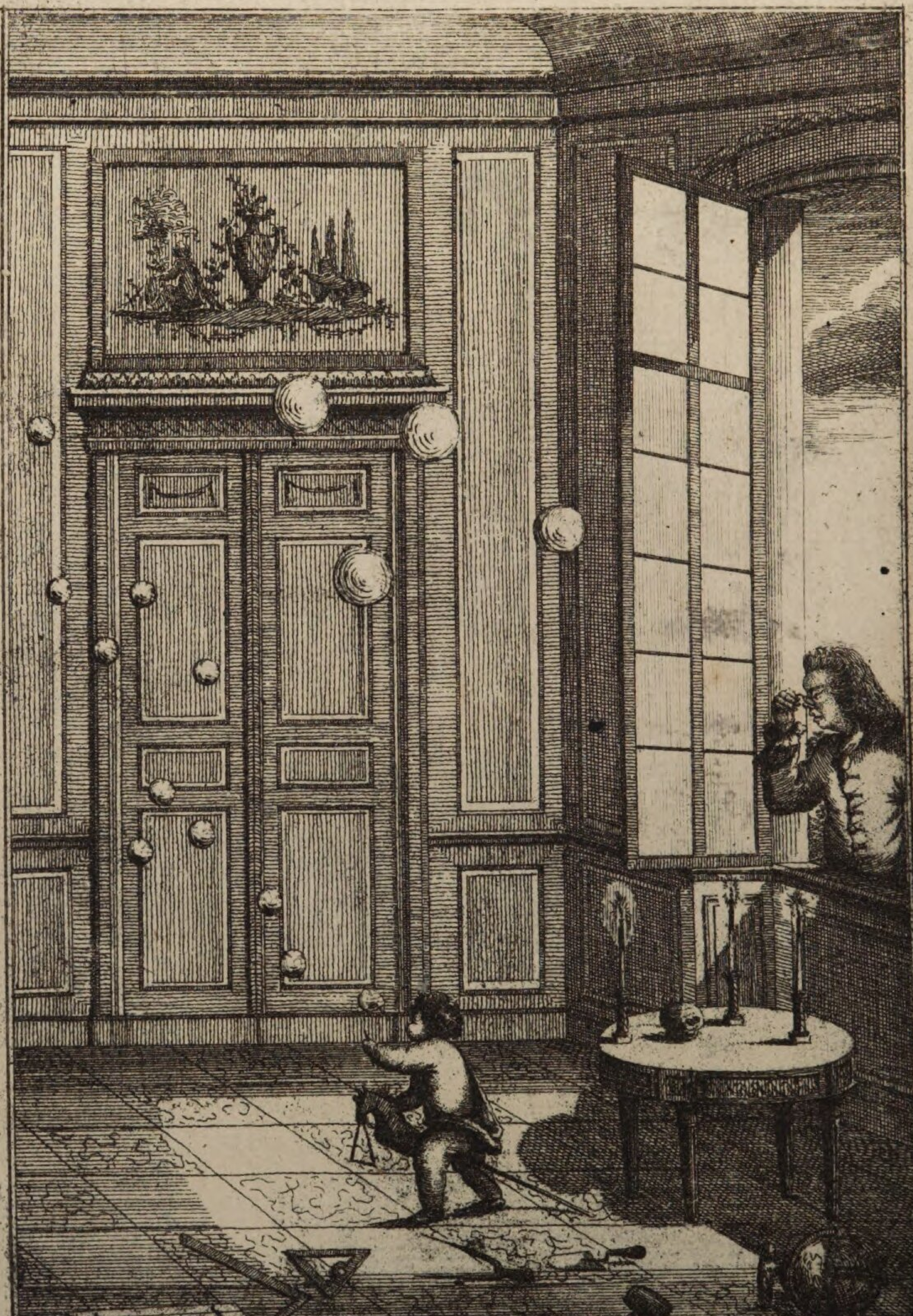
<36604383740011

Bayer. Staatsbibliothek

BAV. 4526 y

91 B

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN



Hochmuth kommt vor dem Fall,

oder:

Moses Mendelsohn

und

Pylades,

(Der Ordensnamen eines verstorbenen Illuminaten.)

Ein Gespräch

im Reiche der Todten

über das

Illuminaten-System, Freymäurerey und geheime Gesellschaften.

München, 1787.

I. m. 7247

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Es ist nicht alles Gold, was glänzt.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Anruf an die Wahrheit.

Statt Zueignungs-Schrift.

Heilige, ewige, unveränderliche Wahrheit! Wenn reissende Wölfe in Schafspelzen einhergehen, um deine ruhigen stillen Anbether und Erforscher mit einem gleisnerischen Gewande in deinem eigenen Tempel unvermuthet überraschen und zerfleischen zu können; o so stärke du meinen Arm,

wenn ich nach dem Beyspiele des Stifters der schönsten Religion, welche Wahrheit und Liebe predigt, Stricke mit scharfen Knoten ergreiffe, und auf die Schänder deines Heiligthums so lange drein schlage, bis dein Tempel völlig gereinigt ist. Amen! Es geschehe also!

Pylades — Mendelsohn.

K. v. Pettenkofer

P. Hast du die grausamen Verfolgungen vernommen, welche in Bayern gegen die Illuminaten vorgenommen worden sind, und noch immer fortgesetzt werden?

M. Sie sind mir nicht unbekannt. Die Illuminaten-Geschichte hat meine Aufmerksamkeit erregt, und ich bin von allem ganz genau unterrichtet.

P. Ist es nicht grausam, Männer, welche für das Wohl ihrer Nebenmenschen brannten, die einen so großen, edeln, erhabenen Zweck hatten, so inquisitionsmäßig zu verfolgen, die geschicktesten Männer ihrer Aemter zu entsetzen, des Landes zu verweisen, und ganze Familien an den Bettelstab zu bringen?

Wehe dem Lande, wo der Regent von der Pfaffenbrut sich zu einer solchen Tyranney verleiten läßt!

M. Nennest du Tyranney, wenn die Regierung Glieder des Staats zu entfernen sucht, die sich alle Kunstgriffe erlaubten, um heimlicher Weise Grundsätze zu verbreiten, welche den Grundsätzen der Regierung schnurstracks zuwider sind; die alle Ränke und Künste gebrauchten, um sich in sämmtliche Theile der Regierung einzuschleichen und allmählig dieselbe an sich zu ziehen?

P. Wie? Solltest du, als ein unparteyischer Philosoph, der Tyranney das Wort reden? Solltest du nicht innigst betrübt seyn, daß ein so edler Plan Aufklärung zu befördern; Dummheit, Aberglauben, Vorurtheile, Pedanterey zu stürzen; die ganze Welt nach und nach umzustimmen und sie die Vortheile der Tugend und Wahrheit fühlen zu lassen — durch Despotismus, von Pfaffenwut bewirkt, gescheitert habe?

M. Das ist die Sprache deines Ordens, die mit großen Worten gutmüthige unerfahrene Menschen betäuben will, um nichts weniger als edle Zwecke zu beschönigen.

P. Ich erkenne dich nicht. Ist Verbreitung der Aufklärung, Bekämpfung ihrer Feinde, Vereinigung vieler Menschen zu eben und demselben Ziele nicht ein edler Zweck?

M. Meiner Meinung nach ja; aber nur zu rechter Zeit und durch rechtmäßige Mittel. Die sogenannten Illuminaten bezweckten aber nichts weniger als Aufklärung (oder die guten Leutchen wissen selbst nicht, was Aufklärung sey,) ihr wahrer Zweck ist allen Gesetzen wohleingerichteter Staaten zuwider, ist Afterphilosophie, ihre Mittel sind die heillosesten, die sich denken lassen; und die Ordensglieder, wenn sie ganz nach dem Geiste des Ordens gebildet sind, müssen entweder Tartüff's oder Schafsköpfe werden?

P. Um des Himmels Willen, wie kannst du so nachtheilig von den Illuminaten urtheilen! Die schwärzeste Verleumdung muß dich hintergangen haben.

M. Ich bin kein Illuminat, bin es nie gewesen, und hätt' es nie werden mögen, oder nicht lange bleiben können. Verleumdung ist falsches und nachtheiliges Urtheil über einen Dritten. Ich war nie gewohnt nach an-

dern zu urtheilen, habe lieber mit eigenen als fremden Augen beobachtet. Auch dieses mein Urtheil über das Illuminaten = System ist das Resultat meiner eigenen unparteyischen und keiner fremden Untersuchung.

P. Du setzest mich in noch größere Verwunderung. Hab' ich mich nicht an dir geirrt; so mußt du auf sehr falsche Quellen gestoßen seyn.

M. Meine Quellen sind eigene Original-Schriften des Illuminaten = Ordens, die man bey einer auf landesherrlichen Befehl vorgenommenen Hausvisitation des Illuminaten Zwack's vorgefunden, und auf Befehl des Churfürsten von Pfalz = Bayern öffentlich durch den Druck hat bekannt machen lassen.

P. Wenn du aus den Originalschriften der Illuminaten so nachtheilig von ihnen urtheilen kannst; so müssen ganz gewiß ihre Feinde unechte Papiere eingeschoben oder die echten verfälscht haben: sonst könnte kein solches Urtheil über die Illuminaten aus deinem Munde fließen.

M. Auch hierin irrst du dich lieber Pylades; denn die Illuminaten selbst haben keine

Sylbe dieser Schriften für unecht erklärt. Sie haben in einer öffentlich-gedruckten Schrift gewisse Stellen zu vertheidigen gesucht, und bey Köpfen die urtheilen können, dadurch aus übel nur ärger gemacht.

P. Wie! die Illuminaten-Schriften sind öffentlich gedruckt? Da wird sich ein großes Licht über die Welt verbreiten, wenn nur die blöden Augen der meisten Menschen die ganze Klarheit davon ertragen könnten!

M. Wenigstens sind Vielen dadurch die Schuppen von den Augen gefallen, und diese, die man so vorsichtig im Dunkeln hat tappen lassen, sehen nun ganz helle.

P. Ist auch der ganze Zweck geoffenbahrt?

M. O ja, der wahre, der versteckte sowohl, als derjenige, den man zum Blenden zur bloßen Parade aufgesteckt hatte.

P. Wie! Sollten die Illuminaten einen anderen Zweck als Aufklärung gehabt haben?

M. Hättest du, lieber Pylades, nur einigen Begriff von wahrer Aufklärung; du würd

dest selbst aus den Statuten und inneren Einrichtung der Illuminaten an den Fingern abzählen können, daß man entweder sich nur des großen Wortes Aufklärung bedient habe, um kurzsichtige, gutherzige arme Tropfen zu blenden, oder der Stifter muß ein Erzdummkopf gewesen seyn.

P. Die Beweise davon?

M. Sind ganz natürlich. Ist ein aufgeklärter Mann nicht eben deswegen aufgeklärt, weil er alle Vorurtheile bekämpft, und sich nach und nach von denselben zu reinigen sucht? oder hast du einen andern Begriff von Aufklärung?

P. Ich bin vollkommen deiner Meinung.

M. Sind aber Vorurtheile nicht Urtheile anderer, die wir blindlings angenommen, ohne sie selbst untersucht zu haben?

P. Allerdings!

M. Ein wahrhaft aufgeklärter Mann lässet sich also keines andern Menschen Meinung aufdringen, ohne sie selbst ganz unparteyisch untersucht, und die Gründe für und wider reiflich erwogen zu haben?

P. Ganz gewiß.

M. Ein aufgeklärter Mann ist also ein Mann und kein Kind, der selbst denkt und nach eigener Ueberzeugung handelt? Urtheilt und handelt er anders; so spricht und handelt er in diesem Augenblicke, wie ein gewöhnlicher Alletags-Mensch, und hört in diesem Augenblick auf ein aufgeklärter Mann zu seyn.

P. Ich bin ganz mit dir einverstanden.

M. Da wir nun die Begriffe von Aufklärung festgesetzt haben; so laßt uns dieselben anwenden auf die Statuten der Illuminaten, verglichen mit den Briefen ihres Stifters, wo er so ganz aus der Fülle seines Herzens spricht, und sein Innerstes nur gar zu oft in seiner ganzen Blöße darstellt.

P. Nun laßt uns einmahl sehen.

M. Von Seite 82 — 105 stehen zwey Aufnahms-Protocolle, worin den Aufzunehmenden folgende Fragen zur Beantwortung vorgelegt werden:

S. 85. 6:

„ Wenn unanständige ungerechte Sachen
„ (in den Ordensbefehlen an ihn) vorkämen,
„ wie er (der Aufzunehmende) sich verhalten
„ würde ?

Antwort:

„ Ich würde solches thun, wenn es mir der
„ Orden befiehlt, indem ich ja vielleicht nicht
„ einsehen würde, ob es wirklich ungerecht ꝛc.
„ wäre. Dazu: wenn es auch unter einer
„ andern Rücksicht vielleicht so seyn könnte,
„ so hörte sie solche zu seyn auf, wenn sie
„ als ein Mittel dienen die Glückseligkeit,
„ oder den Endzweck des Ganzen dadurch zu
„ erhalten.

S. 36. antwortet ein anderer Aufzunehmende auf dieselbe Frage:

„ Werde mich nicht weigern zu unter-
„ nehmen, wenn das allgemeine Beste da-
„ durch befördert würde.

In der Schutzschrift der Illuminaten wegen ihrer gedruckten Original-Schriften wird dieser Stelle im mindesten nicht gedacht. Sie haben nicht einmahl die Klugheit hier, wie bey einer folgenden Stelle zu sagen: Die-

se Frage wäre den Aufzunehmenden nur zur Probe aufgegeben, und der Orden hätte dann diese blinde Unterwirfigkeit zu berichtigen gesucht. Daß die Fragen und Antworten auch ganz nach dem Geiste des Ordens gewesen, beweiset S. 103. Frage 26.

„ Ob er (der Aufzunehmende) unbedingten oder gränzenlosen Gehorsam angelobe, und wisse was das sey?

Antwort:

„ Wenn ich den Orden als neu und noch unverbreitet ansehe, so nehme ich Anstand mich zu einem solch (*) schrecklichen Versprechen zu bequemen, da ich billig zwei-

(*) Ich schreibe alles mit allen Sprachfehlern von Wort zu Wort ab: denn die Illuminaten, oder hoch-erleuchteten Männer, welche nichts weniger als die ganze Welt aufklären und umstimmen wollen, machen, wie Schulknaben, in ihrer eigenen Muttersprache, auf jeder Zeile Sprachschnitzer. Diese Anmerkung dient auch im Folgenden.

„ feln kann, ob nicht zuweilen aus Mangel
„ des Einsehens, oder aus einer gewissen
„ herrschenden Leidenschaft etwas könnte be-
„ fohlen werden, das dem wohlgemeinten
„ Endzweck schnurstracks zuwider wäre: wenn
„ ich aber den Orden ansehe, als verbrei-
„ teter, so kann ich mir denken, daß in ei-
„ nem solchen Orden Leute von verschiede-
„ nem Stande, sowohl hohen als niedern,
„ die hiemit den Lauf der Welt besser ein-
„ sehen, und hiemit die Mittel, wodurch
„ ihr gutes Vorhaben erlangt wird, besser
„ zu entscheiden wissen.

Da hier der Aufzunehmende nur unter der Bedingung: daß der Orden alt sey, seinen unbedingten Gehorsam verspricht; so wird alsbald die ungewöhnliche Frage hinzugefügt, um sich seines unbedingten Gehorsams zu versichern.

S. 104. Frage 27.

„ Da er bis auf gesetzten Grad, wie ihm
„ wohl wissend, von der ganzen Einrichtung
„ des Ordens, mithin auch von dem Alter
„ oder Neuheit der Gesellschaft nichts erfahren
„ wird, so wird gefragt, ob er unter der Zeit
„ den Orden für neu oder alt halte?

Antwort:

" Nach allen überlegten Gründen halte ich
" doch den Orden ehender für alt, denn neu.

Wie sehr überhaupt der Stifter des Ordens auf unbedingten Gehorsam, wie auch auf sorgfältige Verheimlichung der Neuheit desseben dringe, davon werden viele sonnenklare Stellen aus seinen Briefen, die weiter unten angezeigt werden, unwidersprechliche Beweise abgeben.

Ferner S. 88. Frage 6.

" Ob er (der Aufzunehmende) dieser Ge-
" sellschaft oder Orden auch das Ius vitæ &
" necis, (das Recht über Leben und Tod) aus
" was Gründen, oder nicht zugestehe?

Antwort:

" Ja, warum nicht? wenn es einmal nicht
" anderst seyn kann, und die Gesellschaft se-
" he sich in die Nothwendigkeit gesetzt, wenn
" sie dieses Mittel nicht ergriffen, ihren grö-
" sten Ruin zu beförchten. Die politische
" Verfassung würde wenig dabei verlieren,
" indem tausend andere da sind, die dessen
" Stelle ersetzen.

S. 98. Antwort auf dieselbe Frage.

„ Aus eben dem Grunde ich den Regen„ten der Welt zugestehe, daß sie den Gewalt„über Leben und Tod haben, aus eben die„sem gestehe ich ganz gerne meinem Or„den zu, der eben sowohl, wie die Regen„ten der Welt sollen, das Beste der Men„schen befördert.

In ihrer Schutzschrift vertheidigen die Illuminaten diese Frage, indem sie auf eine kindisch = lächerliche Art vorgeben, sie seye bloß zur Probe aufgegeben, um die Köpfe ihrer Aufzunehmenden zu prüfen. Elende Ausflucht! Als wenn das Recht über Leben und Tod nicht zugleich in dem unbedingten Gehorsam begriffen wäre, welchen, wie ich schon gezeigt habe, und noch unten mehr beweisen werde, den Orden von seinen Untergebenen fordert.

S. 88. Frage 12.

„ Ob er die Mitglieder bey aller Gelegen„heit unterschieden, den Vorzug vor allen „andern Profanen wolle angedeihen lassen?

Antwort:

" Ja in alleweg: indem sie als Ordens-
" Mitgliedet ein Recht mehr dazu haben.

Antwort auf dieselbe Frage. S. 38.

" Warum das nicht? "

Auch diese Stelle ist in der Schutzschrift nicht berührt, daher für echt und illuminatenmäßig anerkannt. Wenn also ein Illuminat einen Erzschurken unter seinen Brüdern antrifft; so muß er auf Befehl seiner Obern alles von Gott anerschaffene sittliche Gefühl unterdrücken, und den Illuminaten-Erzschurken dem vortrefflichsten einsichtsvollesten und rechtschaffensten Nicht-Illuminaten vorziehen.

Ist das Aufklärung, lieber Pylades?

P. Dein Schluß ist falsch: Denn der Illuminat muß alsdann diesen vortrefflichen Nicht-Illuminaten dem Orden bekannt machen, der ihm darauf Befehle ertheilen wird ihn alsbald anzuwerben.

M. Wenn aber dieser einsichtsvolle Mann kein Kind noch Schwärmer; sondern ein Mann von Erfahrung ist, der sich mit großen Worten nicht abspeisen läßt, sich gehorsamst da-

für bedankt einen unbedingten Gehorsam Leuten, die er nicht kennt (*) anzugeloben: wenn er aber als ein aufgeklärter Mann Mann bleiben, und nach eigener Einsicht und Ueberzeugung fernerhin handeln will; so taugt er ja nicht zum Illuminaten, und so muß er als Nicht-Illuminat seiner Verdienste ungeachtet bei jedem Bruder-Illuminat dem Erzschurk-Illuminaten nachstehen.

P. Diese Frage vom unbedingten Gehorsam und von dem Recht über Leben und Tod, werden aber den Aufzunehmenden nicht mehr vorgelegt: man hat sie längst abgeschafft; also muß man sie den Illuminaten nicht mehr aufbürden.

M. Sie sind aber ganz nach dem Geiste des Stifters, der aus seinen Briefen an die vertrautesten Illuminaten hervorleuchtet, also bisher nur aus Klugheit weggelassen worden.

(*) Denn nach den Statuten soll der neu-Aufzunehmende eine Zeitlang niemand im Orden kennen, als seinen Aufnehmer, und die Allerobersten lernt er entweder nie, oder nach vielen Jahren erst kennen; wie dies gedachte Original-Schriften ausdrücklich lehren.

S. 268. schreibt Spartacus (Weishaupt, der Stifter des Ordens) in der Mitte also:

" Ich (*) und Confucius werden uns ge-
" wiß vornehm halten. Ich bin recht wohl
" mit ihm zufrieden. Ich halte ihn so kurz
" als möglich, gebe ihm viele Arbeit: er ist
" so folgsam, wie der beste Noviz eines je-
" den Klosters. Ich führe ihn unmerklich."

In dem folgenden Brief sagt Spartacus:

" Daß meine von ihnen selbst gebilligte
" Vorschriften gut seyn müssen, können sie
" daraus sehen, weil der Ort, wo man am
" strengsten darnach gearbeitet, Erzerum
" (Eichstädt) von einem Kind kann re-
" giert werden, alle Leute alldort folgsam
" und versichert sind ꝛc. " (er wollte wahrscheinlicher Weise auf besser Deutsch sagen:) folgsam, ruhig und sicher sind, daß sie, die guten Schafsköpfchen, die armen Tropfen,

---

(*) Der Stifter beobachtet in allen seinen Briefen die Regel der Anständigkeit, daß er, wo von ihm und anderen die Rede ist, er sich immer voran setzt, wie hier.

wohl geleitet werden; denn dieß selbst zu untersuchen dürfen sie sichnicht unterstehen. Ferner:

„" Theuerster Cato! es ist wahr, ich herr=
" sche; aber weil es so seyn muß 2c. 2c."

Kann wahre Aufklärung durch Herrschen verbreitet werden?

Ist das nicht offenbahrer Widerspruch? Denn Aufklärung und Selbstdenken und nach eigener Ueberzeugung Handeln sind eines und dasselbe. Kann man aber selbst denken und handeln, und sich zugleich von andern, sollten es auch Kinder seyn, blindlings leiten lassen? Sind dieß nicht schnurstraks widersprechende Dinge.

S. 273. sagt wieder der Stifter Spartacus:

„" Hermes wünschte ich, daß er an Con=
" fucius angewiesen würde; denn er braucht
" seinen Mann, der ihn bändigt, und ich
" will selbst der Concipient der Briefe seyn,
" und dagegen alle Briefe sowohl von Con=
" fucius als Hermes nach Athen ins Ar=
" chiv schicken, damit sie dort vollständig le=
" sen können, wie ich die Leute abrichten lasse.

Aufklärug richtet die Leute nicht ab wie Hund und Pferde, sondern lehrt die Menschen selbst denken und handeln.

P. Dies Wort abrichten ist nur so ein Ausdruck des nachlässigen Briefstyls, den man so genau nicht nehmen muß.

M. Freylich, wenn es nur der einzige Ausdruck dieser Art wäre; aber er paßt gar zu sehr in den Geist des Ganzen, wo der Stifter seine wahre Absicht nur zu deutlich geoffenbahret hat.

S. 316. schreibt der Stifter:

„Leute mit 40 Jahren wollen von jüngern nicht belehret werden: nehmet lieber jüngere; über diese könnt ihr sicher Herr und Meister werden.

Ein wahrhaft aufgeklärter Mann sucht wieder aufgeklärte Männer. Denn gleich und gleich gesellt sich gerne: — car un esprit doit se frotter contre l'autre', sagt Montesquieu. Die Begriffe werden dadurch heller, deutlicher; wenigstens werden sie gewisser, wenn es sich zeigt, daß zwey unparteyische Wahrheitsforscher von sich selbst, jeder durch seine

Untersuchungen, auf dieselben Resultate gestoßen. Aber solche selbstständige Männer kann der Stifter und Verbreiter der Aufklärung, wie er selbst sagt, nicht brauchen. Seine ersten Gehilfen Cato und Marius, an die er schreibt, sollen sich Jungen wählen, oder Männer wie Jungen, arme Tropfen, Schafsköpfe, über die man, nach seinem eigenen Ausdrucke, ganz sicher Herr und Meister werden könne. Ist dies wieder Aufklärung?

S. 335. Schreibt abermahlen der Stifter an dieselben:

" Sie werden aus den Relationen des Tamerlans sehen, wie alles in Ordnung geht, wie richtig alle sind; auch er selbst: ich glaube bloß darum, weil er nicht mehr Einsicht hat, als er haben soll, auch nicht mehr thut, als er thun soll.

Ferner S. 257.

" Hier ist es den Leuten wirklich Ernst: sie denken sich ganz in die Sachen, und werden auch von dem dazu gehörigen Geist beseelt. Ihre Genauigkeit in Befolgung ihrer neuen Pflichten ist äusserst, und sie lassen sich so zu sagen, maschinenmäßig dirigieren.

Dies ist also ein würdiger Illuminat, der wie eine Marionette zu gebrauchen ist, Hand und Fuß nicht rührt, als wenn von den Obern der Drat gezogen wird; und ja nicht wieder fallen läßt, als bis der Drat sinkt. Wer sich ganz in das Illuminaten = System hineingedacht hat und von seinem Geiste beseelt ist, läßt sich maschinenmäßig regieren, sagt der Stifter selbst.

Lieber Pylades, kannst du diese Marionetten = Erziehung, ganz unparteyisch gesprochen, Ausbreitung der Aufklärung nennen?

P. Bald machst du mich wankend. Was möchte aber der wahre Zweck des Stifters gewesen seyn?

M. Lieber Pylades. Du weißt, daß niemand ganz in das Herz der Menschen sehen kann, als der Unerschaffene. Ich gestehe, daß ich an dem Stifter Spartacus viele gute Eigenschaften bemerkt habe. Es ist auch keines guten Menschen würdig an anderen Fehler aufzusuchen. Soll ich dir aber aufrichtig auf deine Frage antworten; so verzeihe, wenn ich irre, ich entdeke dir meine bloße unparteyische Muthmassung. Hält man alle Briefe

tes Spartacus zusammen; so scheint mir Herrschsucht seine schwache Seite zu seyn. Da nun der Mann noch jung war, und eine große Thätigkeit besaß; so war ihm eine Professorsstelle zu Ingolstadt ein zu kleiner Wirkungskreis. Ich vermuthe, daß er entweder Jesuit gewesen, oder in genauer Verbindung mit ihnen gestanden; denn er hat viele Pfiffe von ihnen gelernt, die nicht auf seinem Miste scheinen gewachsen zu seyn. Weil nun aber die Jesuiten herrschen wollen und er auch; so hat er sich wahrscheinlich bald mit ihnen überworfen, und die Jesuiten mögen ihn dann verfolgt haben. Da suchte er eine Contramine gegen die Jesuiten-Mine anzulegen. Nun fühlte er wohl, wie klein und schwach ein Universitäts-Professor gegen die Jesuiten wäre. Was war nun zu machen um einen mächtigen Anhang gegen sie zu erhalten? Er wußte, daß man den Jesuiten vorwürfe, wie sehr sie unter dem großen Haufen Dummheit und Aberglauben zu unterhalten suchten, um desto besser über sie herrschen zu können. Man hat in unserm Jahrhundert mächtig dagegen geschrien. Man schrieb und sprach viel von Aufklärung. Jedermann der sich nur einigermaßen auszuzeichnen im Sinne hatte, wollte als ein auf-

geklärter Mann angesehen seyn. Spartacus versteckte also seine geheimen Absichten hinter das Lieblingswort unsers Jahrhunderts Aufklärung. Weil er aber wohl wußte, wie wirklich aufgeklärte Männer sich nichts weniger als von ihm würden leiten lassen; so sucht er diese weislich zu entfernen, wie ich schon oben gezeigt habe, und drang vorzüglich darauf junge Leute, oder alte Leute mit jungem Verstand und vorzüglich Schwärmer anzuwerben. Er wußte recht wohl, was man durch schwärmende Köpfe in der Welt ausrichten könnte. So schreibt er z. B. S. 373.

" Diese Tage wird Knorr nach Athen
" kommen. Solcher muß gewonnen werden,
" es koste was es wolle; denn er ist ein
" eminenter areopagitischer (*) schwärmerischer
" Kopf. Er ist gemacht nicht um blos Leute

(*) Die Areopagiten waren im höchsten Grade des Illuminaten-Systems. Sie hatten die Direktion der Provinzen; Sie machten dem Spartacus oft viel zu schaffen, weil sie mit ihm gleiches Recht das Ganze zu dirigieren sich anmaßen

„ zu engagieren, sondern vortrefflich ganz nach
„ meinem Plan abzurichten. Wenn er ein-
„ mal avancirt ist, welches man bey ihm
„ bald thun kann, so können sie ihn
„ vor allen andern zu einem Obern brau-
„ chen, und sich sicher auf ihn verlassen. An
„ diesem Menschen liegt mir mehr, als an
„ zwanzig andern. . . . Kurz, es sind mir
„ noch wenige unter die Hände gekommen,
„ von denen ich so viel hoffe, als von die-
„ sem, wenn er gehörig geführt wird. . . .
„ Wenn er einmal in Athen stabilirt ist, so
„ ist er im Stand, in ihre ganze Provinz
„ Wärme, Geist, Leben, Anhänglichkeit und
„ Thätigkeit zu bringen. Solche Leute muß
„ man nicht versäumen. Sie haben zwar
„ viele gute Köpfe, aber noch wenige En-
„ thusiasten, und noch weniger zweckmäßig-
„ arbeitende Enthusiasten: und so lang sie
„ diese nicht haben, so ist in ihrer Provinz
„ wenig Großes zu hoffen. . . .

---

wollten; er stämmte sich aber immer da-
gegen, und suchte sie selbst zuweilen mit
guten Worten, zuweilen mit sehr derben
in der Zucht zu halten.

P. Ist aber nicht ein gewisser Enthusiasmus nöthig um etwas Großes zu unternehmen, und in der Ausführung bey vorkommenden Schwierigkeiten auszuhalten? Was ist mit der bloßen kalten Vernunft ausgerichtet?

M. Ich bin weit entfernt allen Enthusiasmus als schädlich zu erklären. Wehe dem Menschen, der für nichts Enthusiasmus hätte! Laßt uns aber den Begriff von Enthusiasmus etwas bestimmter festsetzen. Was nennest du Enthusiasmus?

P. Ein gewisses warmes Gefühl für einen Gegenstand, für einen Plan wodurch meine ganze Thätigkeit in Bewegung gesetzt wird um diesen Gegenstand zu erhalten, oder den großen herrlichen Plan auszuführen. Ich fühle die Glückseligkeit schon voraus, welche mir der geliebte Gegenstand bey seinem wirklichen Genuß gewähren wird. Ich fühle die angenehmen Folgen, welche der einst ausgeführte Plan verbreiten wird, schon gegenwärtig. Das Vorgefühl macht mich also schon glücklich; der Genuß dann selbst. Ich bin daher doppelt glücklich. Hat nicht der Mensch ein gewisses Vorgefühl von dem Guten einer Un-

ternehmung; warum sollt' er sich die Mühe geben sie wirklich zu unternehmen? Wie könnt' er ohne dies Vorgefühl bey aufsteigenden Schwierigkeiten in der Ausführung ausdauern? Der Mensch ohne Enthusiasmus ist ein Klotz, eine leblose Maschine.

M. Es fällt mir eben folgende Geschichte ein, die ich in der Oberwelt mit angesehen habe, und die hier nicht ganz am unrechten Orte stehen mag. Ein guter braver Jüngling von sehr warmem Herzen und weniger Erfahrung fühlte, wie die anderen Erdensöhne, das Bedürfniß der Liebe, der Mittheilung. Er war Officier, und diente in dem Regimente seines Oheims, der ihm Hofmeister, Vater und Freund war. Ein ganz gemeines Mädchen erregte auf einmahl seine Aufmerksamkeit. Dieses weibliche Geschöpf, in den Ränken der Bulkunst geübt, merkte, daß ihr Anbether ein guter unerfahrener unschuldiger Junge voll warmer und reiner Gefühle wäre. Um ihn also desto besser in ihr Netz zu ziehen, affectierte sie ebenfalls große Unschuld und Reinheit der Seele. Unter ihrem falschen, heuchlerischen, niedergeschlagenen Blick und furchtsamer Schüchternheit in ihren Gebehrden ließ sie aber doch zu Zeiten ihren Verehrer mer-

ken, daß er ihr Herz zu rühren gewußt hätte. Er unterfing sich ihr von Liebe zu sprechen. Sie wußte zu erröthen; schützte die Niedrigkeit ihres Standes vor; rieth ihm an einen würdigern Gegenstand zu suchen; und versicherte ihn, daß sie sehr vielen Antheil daran nehmen würde, wenn sie ihn einst so glücklich wüßte, als sein Herz es verdiente: hier wischte sie einige erkünstelte Thränen ab. Der gute Jüngling wußte sich nun nicht mehr zu halten, schwur ihr in seinem Enthusiasmus ewige Treue, und vermeßte sich Himmel und Erde in Bewegung zu setzen um ihre Hand zu erhalten. Nun ging's spornstreichs zum Oheim, dem durch ein Langes und Breites vorgestellt wurde, daß Hr. Neffe schlechterdings ohne dieses Mädchen nicht mehr glücklich seyn könnte. Einen solchen Engel träf' er in seinem Leben nirgends mehr an, und wie denn die schönen Redensarten der rasenden Verliebten nun alle heißen. Lange konnte der gute Oheim nicht zum Wort kommen. Er liebte den Neffen wie seinen Augapfel. Er kannte den vorgegebenen Engel, als eine gewöhnliche Dirne. Zu erfahren mit dem menschlichen Herzen nahm der Oheim keinen hochtrabenden despotischen Ton an; sondern als Freund, als Rathgeber stellt er dem Neffen gütlich

lich vor; daß er ihm selbst zu dem Besitz des Mädchens verhelfen wollte, wenn es seiner würdig wäre; er könnt' ihn versichern, daß die ausschweifende Aufführung seiner Schönen allgemein bekannt wäre, er würd' also in ihrem Besitz höchst unglücklich werden: er sollte sich nur einige Zeit gedulden, und das Betragen des Mädchens insgeheim beobachten; so würd' er selbst diese Aussage wahr finden, und alle Lust, mit einer solchen Creatur verbunden zu werden, von selbst verlieren. Der Oheim hatte gut vordemonstrieren, sein Blut war kalt; aber das Blut des Neffen kochte. An der Reinheit seines göttlichen Mädchens nur zu zweiflen, schien ihm der abscheulichste Hochverrath. Alle vernünftige und freundschaftliche Vorstellungen des Oheims halfen nichts. Schwierigkeiten erhöhten nur das Verlangen des enthusiastischen Neffen. Seine Gesundheit welkte. Der rothfarbigte, thätige, muntere Jüngling ward blaß, entseelt, tiefsinnig. Diesen Jammer konnte der Oheim nicht mehr ansehen. Er beschloß endlich die Krankheit seines Neffen zu heilen, es koste, was es wolle, und wählte dazu folgendes sonderbare Mittel, welches aber glücklich anschlug. Als ihn einst die herumwandelnde Leiche des Neffen wieder besuchte,

kriegte er ihn bei der Hand, und sagte: lieber Junge, ich will dich heilen; das Mädchen soll dein werden, wenn du willst — Ob ich will, schrie der Neffe, dem Oheim die Hände küssend, sie sind mehr als mein Vater, mein Gott, der Urheber meines Glücks! Sachte, sachte, erwiederte der Oheim, nur einen Umstand mach' ich zur Bedingung, der dir nicht unangenehm seyn kann. " O " welchen, lieber Oheim?" Diesen: acht Tage sollst du mit deinem Mädchen vor deiner Verbindung allein in einem verschlossenen Zimmer zubringen, beharrest du nach dieser verflossenen Zeit noch auf deinem Entschluß; so soll der Priester euch dann einsegnen.

" O mein allertheuerster Herzens Oheim! " Wird aber das vortreffliche Mädchen darein willigen?" Ich will deinen Engel schon dazu bereden, dafür laß du mich sorgen. Das Mädchen hatte keine Aeltern, und nahm nach einigen gewöhnlichen Grimassen bald den Accord an. Kaum war der 4te Tag angebrochen, als der Neffe um Gottes Willen schrie: der Oheim möcht' ihn doch heraus lassen, er wollte dem Priester seine Mühe überheben. Sein Blut ward indessen abgekühlt, die Schuppen waren ihm von den Augen gefallen, und

das ehemahlen göttliche Mädchen erschien ihm nun selbst als ein gewöhnliches Gassenmensch. So oft ihm der Oheim von der Geschichte sprach, mußte Hr. Neffe erröthen, die Augen niederschlagen und sich schämen.

P. Die Geschichte ist drollig ; aber wir sind ganz von unserm Zweck abgekommen.

M. Ich dächte nicht ; daß ich einen Nebensprung gemacht hätte. Ich glaube ganz bey der Stange geblieben zu seyn. Wir sprachen von dem Werthe des Enthusiasmus. War der Neffe nicht ein Enthusiast ? sogar ein gutmüthiger Enthusiast ? War er nicht in dem Vorgefühl glücklich, welches ihm der Gedanke von dem einstigen Besitze seines geliebten Gegenstandes einflößte ? — Und das Ende vom Lied war : Reue, innere Beschämung, und würde lebtägiges Unglück geworden seyn, wenn der Oheim nicht das wahre Heilungsmittel gefunden hätte. Du kennst die Geschichte, lieber Pylades ! Welch Unglück, welche Zerrüttung, wie viel Blutvergießen stiftete nicht die rasende Schwärmerey der Mönche vorzüglich im Orient ? Blicke gegenwärtig nach der Oberwelt hin, und siehe in den kaiserlichen Niederlanden noch Mönche

mit Kokarden an ihren Kapuzen, mit dem Löwen auf der Brust von Haus zu Hause herumlaufen, und den Pöbel zum Aufruhr gegen ihren Regenten aufhetzen.

P. Dies ist Schwärmerey. Enthusiasmus und Schwärmerey, dünckt mich, sollten nicht mit einander verwechselt werden.

M. Richtig. Aber worin unterscheiden sie sich voneinander? War mein junger Neffe Schwärmer oder Enthusiast?

P. Schwärmer; so wie die alten und neueren Mönche, von welchen du sprichst, Schwärmer sind: denn ihr erhöhtes Gefühl hatte unwürdige, falsche Gegenstände zum Zweck.

M. Da wollt' ich dich eben haben. Um aber zu wissen, ob der Gegenstand unsers Gefühls würdig oder unwürdig sey, gehört viele Erfahrung, viele Welt- und Menschenkenntniß, viele ruhige und kalte Ueberlegung dazu. Die Scheidewand wäre also gezogen. Der Schwärmer nährt sein erhöhetes Gefühl über Gegenstände, deren Werth oder Unwerth er nicht kennt, den er vorher nicht ruhig untersucht hat: seine Thätigkeit entsteht von

ungefähren Wallungen des Blutes, ist auf Unwissenheit und Unerfahrenheit gegründet. Der wahre Enthusiast hingegen erhöht seine ganze Thätigkeit zur Ausführung eines Plans, dessen ruhige und unparteyische Prüfung ihn von der Möglichkeit der Ausführung und von der innern Güte desselben überzeugt hat. So liebt ein vernünftiger, erfahrner Mann mit der ganzen Fülle seines Herzens ein schätzbares Weib, deren Wandel und Denkungsart er lange geprüft, und mit ihm harmonisch erfunden hat. Als Mann und Vater ist er noch ihr Verehrer, ihr Freund. Er erkennt sie nicht als einen Engel mit lauter Vollkommenheiten geziert. Er schätzt ihr Gutes, und fühlt sich darin glücklich. Ihre schwache Seite ist ihm nicht unbekannt. Er kann sie ertragen, so wie sie die seinige; wahre auf Achtung gegründete Liebe bessert, vervollkommnet sie gegenseitig, und wurzelt sich mit den Jahren immer tiefer inniger ins Herz. Das ist vernünftiger, wahrer Enthusiasmus. Aber solche vernünftige Enthusiasten will der Stifter des Illuminaten-Ordens nicht. Männer von Erfahrung, von ruhiger Ueberlegung, von vielen selbsterlangten Kenntnissen sind seine Leute nicht; sondern Jünglinge, die nichts wissen, die alle ihre Kenntnisse durch den Orden

erlangen sollen; oder Alletags-Männer, die sich wie Kinder, ja so gar von einem Kinde leiten lassen, wie dies seine eigenen oben angeführten Ausdrücke beweisen. Er sucht also Schwärmer; die Leib und Leben für seinen Plan lassen ohne ihn zu kennen, will geschweigen ihn untersucht zu haben; denn diesen erfährt man erst, wenn's Glück gut ist, und man sich vorher wohl hat abrichten lassen, nach vielen Jahren. Der neue Illuminat soll sich glücklich fühlen Mitglied einer Gesellschaft geworden zu seyn, die er noch nicht kennt; denn anfänglich soll er niemand als seinen Aufnehmer kennen: er soll seinem eigenen Gefühle von recht und unrecht, von edel und unedel entsagen. Ein Illuminat-Erzschurk muß ihm ein Engel scheinen; und den rechtschaffensten verdienstvollesten Nicht-Illuminat muß er in die unedlere Classe der Menschheit setzen. S. die Freymäurer-Zeitung, wo der Orden der edlere Theil der Menschheit genannt wird. Der Stifter will daher hirnlose, aufbrausende, unwissende, tobende Schwärmer haben, deren unvernünftige ungestüme Thätigkeit nach seiner Willkühr sich leiten läßt; und man darf nur umher schauen, so trifft man dergleichen unwissende, plumpe, unerfahrene, lächerliche

Jünglinge fast in allen Provinzen an der Spitze des Ordens an. Wäre der Stifter mehr in der Geschichte bewandert gewesen; so hätt' er nicht eminente aeropagitische schwärmerische Köpfe als gleichbedeutende Wörter zusammengesetzt: denn zu Areopagen des ehemahligen Griechenlands wurden nur alte erfahrene Greise gewählt; aber keine schwärmende aufbrausende Jünglinge, deren Blut zuweilen so sehr aufkocht, daß man sie an Ketten legen muß. Denn der griechische Areopag hat sich viele Jahrhunderte hindurch bey der ganzen unparteyischen Welt im ehrwürdigsten Ansehen erhalten; und die Illuminaten-Areopagen stehen kaum nach einem Dutzend Jahre ihrer Entstehung schon dem aufgeklärten Deutschland in ihrer ganzen lächerlichen Possierlichkeit zur Schau.

Noch mehr Beweise, daß der Stifter mit seinem Orden herrschen wollte, sind folgende Stellen:

S. 175. sagt er: Nobiles, potentes, divites, doctos quærite.

Suchet adeliche, mächtige, reiche und gelehrte Männer aufzutreiben (die sich

aber hübsch leiten und abrichten lassen, wie man will; also keine wirklich Aufgeklärte.)

P. Aber gelehrte Männer sind ja aufgeklärte!

M. Die Bücher und Stubengelehrten wahrhaftig nicht. Ein gelehrter Mann heißt in der Oberwelt ein Mann, der viel gelesen und wenig selbst gedacht hat. Die Erfahrung lehrt auch, daß diese Bücherfresser die schiefsten Urtheile über Gegenstände des gemeinen Lebens geben, außer ihrer Studierstube weder zu sieden noch zu braten sind. Das lies't den ganzen Tag, und kann vor Lesen nicht zum Denken noch zum Leben kommen. Ihre Seele liegt an einer immerwährenden Unverdaulichkeit fremder Gedanken krank, die sie zu hastig verschluckt, und ehe diese in Ordnung gebracht werden konnten, wieder mit neuen vermischt haben. Solche Leute glänzen aber wegen ihrer Vielleserey, sind dabey eigensinnig wie Kutschpferde, und wenn man nur ihren Stolz nährt, daß sie große berühmte Männer sind; so lassen sie sich leiten, wie Kinder — und solche Leute braucht Spartacus. Daß er wirklich aufgeklärte, selbst-

denkende Männer nicht haben wolle, beweisen, wie ich schon gezeigt habe, viele andere Stellen. Wenn der Stifter wirklich wahre Aufklärung befördern wollte; so sucht' er nicht Vornehme, Reiche, Mächtige dieser Erde: denn wenn es je wahrhaft-aufgeklärte Männer in dieser Classe von Menschen gibt; so ist es leider nur allzubekannt, daß sie wirkliche Ausnahmen von der Regel machen. Der Stifter wußt' aber gar wohl; wenn man Personen im Orden einmahl aufstellen kann, die durch ihre Geburt, Macht, Reichthum und äußerliches Ansehen glänzen; so zieht man leicht den übrigen Haufen an sich, welcher theils durch Hoffnungen geblendet, oder aus Ehrgeitz um mit diesen Großen in derselben Gesellschaft zu erscheinen, sich an den Orden andrängt, und sich von demselben blindlings leiten läßt. Untersteht sich einer in oder außer dem Orden dessen Absichten zu widerstehen, dann braucht man das ganze Ansehen dieser glänzenden Personen, wenn sie auch selbst nichts davon wissen, um alles in Furcht und Harnisch zu setzen. Wenn man kann; so verfolgt man wirklich mit der unmenschlichsten Wut um andern ein Schreckbeyspiel zu geben. Ich habe selbst aus dem Munde der Illuminaten gehört: **Wir müssen ein** esprit de corps

annehmen, alles verfolgen, was uns widerstehet, damit wir uns fürchterlich machen; und ich hab' es nur zu oft mit angesehen, wie getreu sie diesem ihrem Grundsatze geblieben. So hat sich z. B. ein Arzt Illuminat bey einem andern Bruder gerühmt, daß er seinen Collegen Nicht-Illuminaten, der Hausvater von mehreren Kindern und ... als ein ehrlicher Mann in der ganzen Stadt bekannt war, wie ein Würmchen untergraben habe, so daß er gar nicht aufkommen könne. Man bediente sich dazu niedriger Verleumdungen, um das Herz des guten Nicht-Illuminaten verdächtig zu machen. Peruckenmacher und Consorten wurden angestellt um dergleichen Gerüchte stadtkundig zu machen; und die Bosheit ging so weit, daß gewisse Erdichtungen, die mit aller Wahrscheinlichkeit aufgemutzt wurden, den ehrlichen Mann an Galgen und Rad gebracht hätten, wenn sie wahr gewesen wären. Dies alles hab' ich bey meinen Reisen in die Oberwelt mit eigenen Augen angesehen, lieber Pylades, so wie Geister Augen haben.

S. 221 und 222. schreibt der Stifter:

" O! wenn doch auch durch ihre Veran-
" staltung und Eifer in Schwaben etwas zu

" thun wäre, das sollte uns großen Vor=
" schub thun. Ich bitte sie darum, legen
" sie nur Hand an... O thun sie es doch.
" Sie finden keine bessere Gelegenheit Macht
" zu erhalten. Sie haben ja alle Fähigkei=
" ten und Einsichten dazu: und wann solche
" nicht am Elisium bauen wollten, und
" die Gelegenheit dazu hätten, so wäre es
" bey ihnen doppelte Schuld. ꝛc. ꝛc.

Der stärkste Beweggrund in dem Orden thätig zu seyn ist also nach dem Ausspruch des Stifters selbst: Macht zu erhalten. Wahre Aufklärung sucht durch deutliche Begriffe von dem wahren Werthe der Dinge Glückseligkeit zu verbreiten, aber sie sucht keine Macht.

S. 376. Der Brief ist an Cato von Spartacus, dem Stifter. Dieser sagt:

" Dermalen stehen sie im Orden auf einem
" Posten, wo ich nur der einzige bin, der
" ihrem Ehrgeitz im Wege steht. Ueber alle
" übrige sind sie erhoben, und haben ein wei=
" tes Feld von Macht und Einfluß, wenn
" sich das System verbreitet. Sagen Sie
" doch, warum bin denn ich ihnen mit mei=

„ ner Ober-Direktion so unerträglich? " ...

Dann droht der Stifter aus dem Orden zu treten, alle Brüder an Cato zu weisen, der, wie der Stifter behauptet, der ganzen Sache nicht gewachsen sey. Das ganze Gebäude würde dann über einen Haufen fallen durch Neid und Mißgunst, der zwischen ihm und den übrigen Areopagiten obwalten würden. Dann legt der Stifter dem nach seinem eigenen Ausspruche so ehrgeitzigen Cato den Hauptbeweggrund vor, warum er sich doch zum Ziel legen und ihn, Spartacus, als Oberherrn anerkennen solle. Er sagt nämlich: " Theuer-
" ster Cato! — Ist es denn nicht ihre Lieb-
" lingsneigung gewesen, über viele zu herr-
" schen, als über gar keinen? und das ge-
" schieht, wenn ich weiche. " Der Stifter wollte auf besser deutsch sagen: Theuerster Cato! Da es einmahl deine Lieblingsneigung ist über viele zu herrschen; so kannst du nirgends besser dieselbe befriedigen als im Orden, wenn derselbe noch mehr ausgebreitet wird. Aber da mußt du dir meine, als des Stifters Oberherrschaft gefallen lassen. Wo nicht; so laß' ich die ganze Maschine zusammen stürzen, und du verfehlst also ganz deinen Zweck über viele zu herrschen. Ich will dir schon Ge-

legenheit verschaffen über viele zu herrschen, aber ich muß über alle herrschen dürfen. Dieß sagt der Stifter deutsch heraus in einem Brief an Marius und Cato. S. 338.

" In dem Ordens-System so wie sie es
" dermalen bearbeiten, finde ich mich weiter
" zu nichts, als zum Rathgeben nöthig, und
" da kömmt es erst darauf an, ob es von
" dem so sehr anverlangten Conseil permanent
" placidiert wird, oder nicht. Ich kann sol-
" ches durch mehr als eine Gelegenheit er-
" weisen, die meine Gedanken darauf führet.
" V. g. aus allem merke ich offenbar, daß
" sie auf die Aristocratie dringen, und
" ich bin der Meynung, so lang die Sache
" nicht im Gang ist, so sollen ihre Vota
" nur consulativa nicht aber decisiva, hiermit
" Monarchie seyn.

P. Der Stifter schlägt aber die monarchische Einrichtung nur vor, so lange, bis die Sach im Gang ist.

M. Da nun niemand nach seiner Einrichtung den Zustand der anderen Provinzen kennen soll, als er allein; kann er nicht immer vorgeben, die Sache seye noch nicht im Gang?

P. Sehe einmahl die Fortsetzng dieses Briefes. Der Stifter sagt ferner:

" Ist das ganze System einmahl besser
" reguliert, so kann erst mit Ernst auf die
" Regierungsform gedacht werden, die ins
" künftige seyn soll. Damit sie aber nicht
" auf den Gedanken verfallen mögen, als
" wollte ich nur für mich, meine Größe sor-
" gen, und andere despotisieren, so mache
" ich ihnen das Offerum, daß hinführo in
" ihrem Conseil der Hanptplan entworfen
" werde; ich aber will bloß mein Votum
" consultativum dazusetzen, und was nach-
" malen die majora præsentium beschließen,
" ist mir recht. Ob die Sache eine große Dauer
" haben wird, weiß ich nicht, wenigstens
" glaube ich es nicht.

M. In diesem Briefe zeigt der Stifter viele Blöße. Erstlich erklärt er sich rund heraus, als den Monarchen des Ordens. Dann fühlt er, daß alle Areopagiten sich endlich gegen seine Monarchie sträuben werden. Er nimmt also die Miene an, als wenn er seine Monarchie nur bis auf einen gewissen Zeitpunct einschränken wollte. Diesen Zeitpunct kann aber niemand kennen, als er; also kann

er ihn so weit hinausschieben, als er will. Erstlich schmiert er seinen Leuten den Mund mit Brey. Er nimmt an, daß der Zeitpunct möglich wäre, wo er sich seiner Monarchie begeben wollte, und Aristokratie eingeführt werden könnte. Nun merke aber seinen Zusatz, der mehr als gewöhnlichen Professors-Stolz verräth. Er sagt: " Ob die Sache (bey dem einst einzuführenden höchsten Rath, wo alles nach den meisten Stimmen geschlichtet werden soll) " eine große Dauer haben wird, " weiß ich nicht, wenigstens glaub' ich es " nicht. " Denn entweder gesteht er, daß sein von ihm selbst gewählter höchster Rath aus armen Tropfen besteht, die kein Menschenhirn haben; und dann hat er sehr unaufgeklärt gehandelt, daß er solche unaufgeklärte Schafsköpfe zu seinen vornehmsten Mitarbeitern gewählt um Aufklärung in der Menschheit zu verbreiten: oder sind es Leute, die den Kopf auf dem rechten Fleck sitzen haben; so ist es der plumpste Professors-Stolz zu behaupten, daß er der Sache keine so große Dauer zutraue, wenn der Ausspruch **vieler gescheiden Köpfe** den ganzen Plan dirigiere, als wenn ein einziger Professor zu Ingolstadt nach seinem Machtspruch handeln könne. Willst du aber das non plus ultra

des menschlichen Stolzes in einigen Worten concentriert finden, so lese folgende Stelle des Stifters deines Ordens. S. 217 schreibt er an Cato:

" Sie werden nach und nach eine eigene
" Moral, Erziehung, Statistik und Religion
" entstehen sehen." Also er, ein kleiner Professor zu Jngolstadt, der, wie vorher gezeigt worden, alles allein erfinden will, läßt sich den tollen Gedanken einfallen, der ganzen Welt eine neue Sittenlehre, eine neue Erziehung, eine neue Staatskunst und eine neue Religion zu geben. Dazu soll ein Mensch hinreichen? Welcher Stolz auf einer Seite; und welcher Mangel an Welt- und Menschenkenntniß auf der andern!!! Also glaubt das gute Männchen auf seiner Studierstube, daß alle Regenten und Ministers, Priester und Mönche und Schulmeister und Professoren ꝛc. ꝛc. ꝛc. alle einst echte Jllluminaten werden würden, die sich von ihm, als einem Kinde würden blindlings regieren lassen! Hast du jemahlen, lieber Pylades, mehr Stolz und Unsinn in einer menschlichen Seele bey einander gepart gefunden? Jst es denn Wunder, wenn seine echten Mitarbeiter, die sich so ganz in seinen Plan hineingedacht

haben, und so ganz von dem Geiste des Stifters belebt sind, wie es schon geschehen ist, zum Ketten anlegen toll werden?

P. Stolz und Ehrgeitz ist eine Schwachheit, die vielen Stubengelehrten eigen ist; verdienen sie aber deswegen des Landes verwiesen zu werden, wie es in Bayern geschah?

M. Nicht um ihres eiteln, lächerlichen Stolzes Willen wurden die Illuminaten aus Bayern verjagt; denn dieser verdient nur ein mitleidiges Achselzucken: sollt' es aber nicht die Pflicht einer jeden Regierung seyn Leute aus einem Staate zu entfernen, welche Grundsätze gegen Religion, Staat, Sittlichkeit, öffentliche und Privatruhe heimlicher Weise, wie ein schleichendes Gift unter dem Deckmantel glänzender Worte verbreiten, und von den Inwohnern Geld expressen, um niedrige Absichten durchzusetzen?

P. In alle Wege. Wie paßt aber dieses auf die Illuminaten?

M. Recht sehr. Beherzige folgende Stellen aus den Briefen des Stifters dieses gefährlichen Ordens und einige Thatsachen.

Jetzt, lieber Pylades, sind wir gleiche Anbether des Unerschaffenen, des Unendlichen, des Vaters aller lebendigen Geschöpfe: wir waren es schon in der Oberwelt, du als Christ, und ich als Jude. Nun wirst du mit mir einig seyn, daß man den Namen des Unendlichen, Eide u. d. g. nicht bey anerkannten Kinderspielen mißbrauchen solle.

P. Wer könnte daran zweifeln?

M. Du weißt aber selbst, daß die Illuminaten die Freymäurerey als eine Posse betrachtet haben um ihre wahre Absicht die Welt zu regieren desto ruhiger dahinter zu verstecken.

S. 288 schreibt Cato an Spartacus.

„ Ich habe nun folgende Erweiterungen „ in Ordenssachen getroffen. Heute habe ich „ nach langen seit einigen Wochen gemach„ te Präparatorien den jungen S... enga„ giert, dieser wird uns auch seinen Bru„ der liefern, und der kann die Sache in „ Augsburg in Gang bringen. Beyde sind „ reich. — — Livius kömmt ins künftige „ auch nur als ein Sta Bene (*) zu be-

(*) Ein ehemahliger Grad des Illuminaten-Ordens.

" trachten, er bekannte es mir freywillig,
" daß er an Geld, was man verlangte, so
" wie an Büchern und Experimenten beytra=
" gen wollte, aber zu den vorgeschriebenen
" Arbeiten habe er weder Anleitung noch Zeit.
" Ich habe ihm die Resolution einsweilen su=
" spendiert; ihm aber zu verstehen gegeben,
" daß er ohne Zweifel im Orden bleiben kön=
" ne, aber in jene Classe eintretten müße,
" welche an Geldbeytrag dem Orden nützen.
" Ad interim hat er seinen Dukaten erlegt, so auch
" Schmöger.... Aber das ist nicht die einzige
" Prise, ich habe auch mit meinen Absichten
" in Betreff des Savioli reussiert. Ich ha=
" be ihm, da er nun Maçon; (Freymäu=
" rer) alles klar von diesem Orden vorge=
" stellt, die Sache vernünftig untersucht, ihm
" das Unbedeutende erwiesen, und
" bey dieser Gelegenheit im Allgemeinen den
" Plan von unserm Orden aufgenommen,
" und als ihm dieser gefiel, sagte ich, es
" existire wirklich ein solcher, wo er sogleich
" sein Wort gab darein zu tretten." Hier
wird nun bekannt, daß der Freymäurer=Or=
den unbedeutend sey. Da nun alle so=
genannte eklektische Logen das Illuminaten=
System verdecken sollen; so lassen die Illu=
minaten noch, wenn sie einen als Freymäu=

rer aufnehmen (und jeder Illuminat muß auch Freymäurer seyn) eine eben so fürchterlichen als kindischen Eid schwören, wobey man den Namen des Allerhöchsten gebraucht. Da nun die Freymäurerey nach dem Urtheil der Illuminaten selbst als eine sehr unbedeutende Sache anerkannt wird; so ist es gegen alles Gefühl einer echten Religion den Namen Gottes und einen förmlichen schweren Eid für eine so große Unbedeutenheit zu mißbrauchen.

S. 300 steht, wozu der Stifter des Illuminaten-Ordens die Freymaurerey gebrauchen wolle.

„ Celsus erhielt einen Brief von Spar-
„ tacus; das Wesentliche davon ist:

„ Daß wir eine eigene Maurerey sollen
„ halten.

„ Daß wir diese als unsere Pflanzschule
„ sollten betrachten.

„ Einigen von diesen Maurern nicht ein-
„ mal offenbaren, daß wir was mehreres,
„ als die Maurerey haben.

„ Uns bey jeder Gelegenheit mit selbiger
„ decken.

D

" Sollen wir in unsere Maurer = Statu=
" ten noch beysetzen die Verordnungen der So=
" li (*), und die Reversierung in Betreff der
" Vergleichung geistlicher Pfründen ꝛc. ꝛc.
" eben so die totale Unterwürfigkeit
" gegen Obere.

" Alles, was nicht zum Arbeiten (als
" Illuminat) taugt, bleibt in der Maurer=
" Loge, und avancieret dort, ohne von dem
" weitern Systeme was zu wissen."

(*) Eine Verordnung im Illuminaten=System, wodurch jeder alle Monathe seine Beobachtungen ꝛc. einschicken sollte. Durften das alle Vorgesetzte lesen; so war die Aufschrift: Q. L. (Quibus Licet,) welchen es erlaubt ist, nämlich zu eröffnen. Sollte es nur der Erste der Provinz lesen; so machte man die Aufschrift: Soli (dem Einzigen.) Und wann es nur der Erste des Ordens eröffnen sollte; so hat es die Aufschrift: Primo (dem Ersten) angezeigt. Siehe S. 66. Was damit für Betrügereyen vorgefallen, werd' ich weiter unten darthun.

Wenn nun die ganze Freymäurerey nach dem Urtheil der Illuminaten selbst, wie oben gezeigt worden, sehr unbedeutend ist, und nur bloß zur Bedeckung des Illuminaten-Ordens dient; warum erlauben sich die Illuminaten in ihren eklektischen Logen für ihre drey Freymäurer-Grade 100 Fl. abzunehmen. Soll eine jede Regierung zulassen, daß gutherzige Inwohner, welche sich keiner Schurkerey vermuthen, eine große Unbedeutenheit, welche man ihnen mit sehr feyerlichen Amtsgesichtern und Ceremonien als eine wichtige Waare schildert, um 100 Fl. erkaufen, und um dieses Geld geprellt werden? ohne den Tribut, den jeder Freymäurer monathlich an seine Loge zu bezahlen hat, noch zu berechnen? Läßt sich nun der Freymäurer von den Illuminaten, welche die Loge dirigieren, nicht wie eine Maschine trillen: will ihm die totale Unterwirfigkeit gegen Obere (die ihn zuweilen durch ihr Betragen zwingen, sie als elende Menschen zu verachten) nicht behagen; so bleibt er ewig in der unbedeutenden Freymäurerey sitzen; man nimmt ihm aber monathlich sein Geld ab, weil er die Ehre hat ein unbedeutendes Mitglied einer unbedeutenden Gesellschaft zu seyn. Ist das nicht eine spitzbübische Geldschneiderey?

Soll dieß ein Staat, wenn er davon unterrichtet ist, dulden?

S. 355. schreibt Mahomet ein Areopagit an Cato:

„ Wenn unsere Logen nicht eine wie die andere ist, und so genau als unser (Illuminaten=) Orden zusammenhangen, so ist unsere Maurerey so wenig werth als alle andere.

Nun wissen doch die übrigen Freymäurer, was die Illuminaten oder der eklektische Bund von ihnen halten.

Ferner schreibt Philo S. 361, auch ein Areopagit an dessen Stifter, welcher diesen Brief den übrigen Areopagiten mittheilt.

„ Nun habe ich in Cassel den besten Mann gefunden, zu dem ich uns nicht wenig Glück wünschen kann: es ist Mauvillon Meister vom Stuhl einer von Royal York (eine Mutterloge in England) aus constituirten Loge. Also haben wir mit ihm auch die ganze Loge in unsern Händen. Er hat auch von dort aus alle ihre elende Grade. “

Dieß wären, däucht mich, hinreichende Beweise genug von dem Urtheile der Illuminaten selbst über die Freymäurerey. Nun, lieber Pylades, zu einer Thatsache, die ich selbst mit angesehen habe. Stelle dir einmahl vor. Der Schriftstiller eines öffentlichen Blattes, welcher die Freymäuerey so gut kannte, als die Illuminaten, äußerte in einigen seiner Blätter vollkommen dieselbe Meinung über die Freymäurerey, daß sie nämlich eine kindische Unbedeutenheit wäre. Das paßte nun aber nicht in den Kram einiger eminenten areopagitischen schwärmerischen Illuminaten-Köpfe, welche in einem gewissen Städtchen eine Loge dirigieren, und, um die ganze Stadt desto besser dadurch dirigieren zu können, die Freymäurerey, als einen erhabenen, würdigen, heiligen, englischen Orden wollten angesehen wissen, welcher nur den edleren Theil der Menschheit enthielte, wie sie selbst öffentlich sagten, so sehr sie auch heimlich unter sich darüber gelacht haben, wie ich es selbst mit angesehen. Nun hetzten die elektrischen Köpfe die übrigen guten Seelen, welche sich so ganz maschienenmäßig von einem Kinde regieren lassen, gewaltig auf. So unregelmäßig als möglich wurden auf der Straße oder im Bierhause, wie sich die edeln Glieder

antrafen, Stimmen gesammelt. Man beschloß in diesem hohen Rathe im Namen der Beamten = Loge beym Fürsten eine Bittschrift einzugeben, welche auf eine eclatante Widerrufung drang. Man hatte die Unverschämtheit im Namen der Beamten = Loge zu unterschreiben, da keine Beamten = Loge zusammenberufen worden, und einige der ersten Beamten kein Wort davon wußten. Man hatte nämlich einige aus dem Spiel gelassen, weil man versichert war, daß sie sich von dem eminenten areopagitischen schwärmerischen Taumel nicht würden hinreissen lassen, und vielleicht durch ihre ruhigeren Gründe andere auch aus dem Taumel aufwecken würden. Der Fürst ließ sich bewegen, den Schriftsteller zu einer Widerrufung anzuhalten, weil einige würdigen Glieder der Loge sich persönlich angegriffen zu seyn glaubten. Der Verfasser erklärte darauf öffentlich, daß er keine Persönlichkeit gegen irgend ein Mitglied der Loge hätte, daß er die meisten Mitglieder der Loge seines Wohnortes nicht einmahl kännte; daß er aber dessen ungeachtet sich nicht entbrechen könnte die Freymäurerey für eine alberne Kinderey zu erklären, so ernstliche Grimassen man auch dabey machte. Nun wußten die Herren Illuminaten, daß die Wi-

derrufung auf einen gewissen Tag erscheinen sollte, und witterten, daß sie nicht ganz nach Wunsch ausfallen möchte. Die eminenten areopagitischen schwärmerischen Köpfe, als der höchste Ausschuß des edleren Theils der Menschheit, fanden für gut einen Arbeiter des Verfassers, welcher zugleich sein eigener Verleger ist, mit Geld zu bestechen, daß er ihnen wider seinen Eid heimlicher Weise einen halben Tag früher den Abdruck der Widerrufung in die Hände lieferte, als die gewöhnliche Vertheilung geschehen sollte. Nun ward in aller Form eine Beamten = Loge zusammen berufen; man prangte sehr mit dem nicht fein erschlichenen Blatte, das nicht gezeigt, noch gelesen wurde. Ein eminenter areopagitischer schwärmerischer Kopf fing gewaltig an zu demonstrieren, wie sehr die ganze Loge und der erhabene Orden beschimpft wäre. Die sehr ehrwürdigen Beamten der sehr ehrwürdigen Loge schrien fast alle: kreutzige, kreutzige! Nur wenige waren kalt. Einer ging sogar herum, und fragte einen nach dem andern ob er das Blatt gelesen hätte, und siehe da fand sich's, daß nur 2 es kannten, und die anderen so ganz gutherzig nachgeschrien, da einer einmahl das Signal gegeben hatte. Nun ward nach den meisten Stimmen abermahlen

beschlossen an den Fürsten im Namen der Beamten = Loge eine zweyte Bittschrift abzugeben, worin man eine förmliche Genugthuung begehrte. Man ließ dem Fürsten drohen, daß, wenn der Verfasser die Genugthuung nicht leisten wollte, Se. Durchlaucht gnädigst geruhen möchten den Verfasser aus dem Lande zu jagen, oder die vornehmsten Inwohner der Stadt würden dieselbe verlassen. Man drohete, daß auswärtige mächtige und vornehme Mitglieder der Loge (welche anfänglich nichts von der Raserey gewußt, und endlich herzlich darüber die Achseln gezuckt und gelacht haben) sich würden des Schimpfs annehmen, und denselben zu ahnden wissen. Tapfere Bramarbasse droheten, als wenn sie dem Verfasser in seinem eigenen Hause oder auf öffentlichem Spaziergang Nasen und Ohren abschneiden, ihn sieden und braten wollten; worauf ein ehrwürdiger Greis erinnerte: man möchte doch bedenken, daß die Versammlung nicht aus Studenten bestünde. Aber noch geht der Verfasser zum Ruhm des Fürsten einher. Noch ist keiner der Drohenden ausgezogen; und noch hat der Verfasser Nase und Ohren und ist ihm kein Haar gekrümmt worden, nachdem er nämlich auf diese Drohungen hin bekannt gemacht hatte, daß er immer 4 geladene Pi=

stolen bey sich trüge, womit er jedem aufzuwarten gedächte, der nur eine Hand gegen ihn aufheben würde; und daß jedem Pistole und Degen zu Diensten stünden, der sich an ihm zu reiben Lust hätte. Darauf sind alle so großsprechende Bramarbasse ruhig wie Lämmer geworden, obschon der Verfasser nach wie vor seine alte Meinung über die Freymäurerey fortgesetzt. Der ganze vernünftige Theil der Stadt lachte über diese kindische unkräftige Inquisition, und die eminenten areopagitischen schwärmerischen Köpfe, welche dieses lächerliche Strohfeuer angezündet, würden, wenn sie nicht das roth werden schon längst verlernt hätten, sich schämen, insonders da die klügeren Logen zu Frankfurt am Main und Wetzlar, die sie durch falsche Berichte aufzuhetzen suchten, zum weisen Stillschweigen angerathen haben.

Ich füge zu dieser Geschichte nur zwey Anmerkungen:

1) Dieselben Illuminaten, welche sich so bitter über die bayerische Regierung beklagten, daß diese ihre Mitglieder so grausam verfolgt, setzten in N.... am Rhein Himmel und Erde in Bewegung um einen Mann des Landes

zu verweisen, der dieselbe Meinung über die Freymäurerey öffentlich sagte, welche sie selbst, wie oben gezeigt worden, darüber hegten.

2) Diese Illuminaten, welche Aufklärung und Tugend zu verbreiten vorgeben, bestechen einen Arbeiter, welcher von seinem Herrn in Eid und Pflicht genommen, mit Gelde, daß er ein Schelm an seinem Herrn wird und wider ihn handelt. Wer sich nun gegen seinen Herrn, dessen Brod er ißt, verführen läßt, ist ein Schurke; aber der Verführer ist ein größerer Schurk.

P. Diese einzelnen Mitglieder der Illuminaten sind ganz gewiß elende Menschen; ist es aber nicht unbillig wegen dergleichen ausgearteter Buben es den ganzen Orden empfinden zu lassen? Wie oft hast du selbst darüber geseufzt, daß man alle Israeliten in eine Classe wirft, weil leider wirklich viele Betrüger sich unter ihnen befinden?

M. Wenn ich dir aber beweise, daß diese Illuminaten ganz nach dem Geiste des Ordens gehandelt haben?

P. Diese Beweise wär' ich begierig zu vernehmen.

M. S. 275 schreibt der Stifter Spartacus einigen Areopagiten: "Respicite finem (habt immer den Zweck des Ordens vor Augen)" und sobald etwas ein unfehlbares Mittel dazu ist, so ist "es auch gut." Wenn also mein Vater, meine Mutter, mein Landesherr, mein Freund, Bruder, mein Vaterland dem Zwecke des Ordens im Wege stehen; so muß ich, als ein guter Illuminat, nach dem Ausspruche des Stifters selbst, sie dem Zwecke des Ordens aufopfern. Wenn es daher der Zweck des Ordens erfordert, Aeltern, Fürsten, Bruder, Freund zu verrathen, oder gar aus dem Weg zu räumen; so wird eben dadurch die Handlung gut, weil sie ein Mittel zum Zweck ist.

P. Dieser Ausdruck in einem Briefstyl muß nicht so buchstäblich genommen werden: in Briefen wiegt man seine Worte nicht so genau ab; es ist also unbillig solche harte Folgerungen daraus zu ziehen.

M. Aber diese Stelle verglichen mit vielen anderen läßt den Geist des Ganzen nur zu deutlich erblicken, und dann zeigt es sich, daß diese Stelle buchstäblich genommen werden

müsse. Z. B. S. 392 schreibt ein Illuminat: " Marius, der hier ist, wird ihnen " genug zum Lesen mittheilen. O der Schurke! Könnte man nicht, oder um besser zu " sagen, wäre es nicht erlaubt, so einen " Teufel in die andere Welt zu schicken?" Vergleiche diese Stelle mit dem Recept von Aqua toffana, dem unmerklich langsamen, aber sicher tödtenden Gifte; ferner um die Leibesfrucht schwangerer Weiber abzutreiben, und die Stelle oben vom Rechte des Ordens über Leben und Tod, vom unbedingten blinden Gehorsam und totaler Unterwirfigkeit gegen (ganz unbekannte) Oberen, wenn sie einem so gar eine unbillige, ungerechte Handlung auflegen, verbunden mit noch einigen folgenden Stellen; so wird man durch alles dieses zusammengenommen etwas vertraut mit dem Geiste des Ordens in den höchsten Graden.

S. 329 u. 30, schreibt der Stifter selbst an einige Areopagiten:

" In die (Ordens) Bibliothek rathe ich " vorzüglich Historiker zu liefern. — — Auf " Inedita zu sammlen.

Er wollte deutsch sagen: ich rathe darauf

bedacht zu seyn auch Bücher zu sammeln, die nicht öffentlich erschienen)

" Archival-Urkunden abzuschreiben, ist " eines der allerersten, aber schwersten: so " auch auf Manuscripten. Marius hat noch " etwas davon aus der Hof-Bibliothek, er " soll es uns mittheilen, und soll sich daraus " keinen casum conscientiæ (Gewissensscru- " pel) machen; denn nur was Schaden bringt, " ist Sünde, und wenn der Nutzen grösser " wird, als Schaden, so wird es gar zur " Tugend. Bey uns nützen sie gewiß mehr, " als wenn sie hundert Jahre in ihrem Orte " eingesperrt stehen." Hier gesteht der Stifter der Illuminaten, daß der Hof-Archivar zu München, welcher einen Eid abgelegt keine Papiere ohne Erlaubniß der Regierung mitzutheilen, ohne Gewissensscrupel seinen Eid brechen und dem Illuminaten-Orden alle anvertraute Papiere mittheilen könne, die dem Orden nützen; dieser kleine Meineid ist nicht nur nicht Sünde, sondern wird so gar Tugend, weil er dem Orden nützt. Der Herr Professor der Philosophie zu Ingolstadt hat aber in seiner Illuminaten-Philosophie vergessen, daß daraus ein sehr großer Schaden entsteht, wenn Männer gegen Eide gleich-

gültig gemacht werden, und ihre Pflicht und Treue gegen Fürsten und Staat vergessen. Und diese Illuminaten = Leutchen haben noch die Stirne, da dergleichen Bübereyen von ihnen öffentlich am Tage sind, eben so öffentlich zu behaupten; sie wären immer getreue und gute Unterthanen gewesen, die nichts als Tugend und Aufklärung verbreiten wollten, und sind so unverschämt sich zu beklagen, daß man solche vortreffliche Leute, wie sie, die Meineid als Tugend predigen, und alle Mittel, die zu ihrem Zwecke führen, für gut erklären, des Landes verwiesen!!!

S. 106 wird ein Mittel vorgeschlagen, wie die Kasse des Ordens Geld erlangen könnte.

„Man suche einen von der Suite (dem „Gefolge) eines fremden Gesandten in den „Orden zu bringen. Dieser muß Waaren „an einen andern Ordens = Bruder, welcher „Kaufmann ist, liefern, und da ersterer „per Protectionem sui Patroni (wegen der Vor= „rechte seines Patrons, des Gesandten) accis= „frey ist; so kann großes Negotium getrie= „ben, und dieses Ersparte der Ordens=Cas= „se zugewandt werden.

Damit also die Ordens = Kasse Geld erhal=

te, ist es nicht nur nicht Sünde, sondern sogar Tugend, wenn man jeden Regenten durch einen kleinen Schurkenstreich um seine Regalien prellt? Regenten der Erde, helft doch diese Illuminaten-Tugend, diese Illuminaten-Aufklärung in der Welt verbreiten!

Diese Spitzbuben haben noch die Stirne in ihrer Schutzschrift wegen dieser ihrer gedruckten Originalschriften öffentlich vor den Augen der Welt zu behaupten: sie wären in dem Wahne gestanden die Welt von den Vortheilen der Rechtschaffenheit so zu überzengen, daß dieselbe nach und nach ganz zur Tugend umgestimmt werden müßte. Sie, welche alle wahre Tugend, Religion und Rechtschaffenheit mit Füßen treten, Meineid und Schurkerey und alles, was zu ihrem verruchten Zwecke führt, zur Pflicht und Tugend machen, davon vor den Augen der Welt nun öffentlich überwiesen sind — Dieser Auswurf der Menschheit erfrecht sich noch die ganze Welt blind zu machen, und wollen als Engel des Lichtes, als Apostel der Tugend und Rechtschaffenheit angesehen seyn!

Aber nicht genug, daß dieses Otterngezücht alle öffentliche Tugend untergraben will,

sie trachten sogar auch alle Familien=Glückseligkeit mit ihrem pestilenzialischen Hauche zu vergiften.

P. Auch davon hast du Proben?

M. Ja, lieber Pylades, auch davon kann ich ganz offenbahre Beweise aufstellen. Z. B. siehe die Tabelle, welche Franz Anton St.... in Betreff seiner und seiner Aeltern bey seiner Aufnahme auf Befehl der Illuminaten=Obern verfertigen mußte. Diese Tabelle ist den Original=Schriften angedruckt, und die Vertheidigungsschrift der Illuminaten hat ihre Echtheit, eben so wenig als die Echtheit des ganzen Bandes abläugnen können.

In dieser Tabelle fragt der sehr ehrwürdige Illuminaten=Orden um den Namen und Stand der Aeltern, und dann um ihre Leidenschaften, ihre starke und schwache Seiten. Darauf antwortet der Aufzunehmende folgendermaßen:

„Meines Vaters seine (starke und schwache Seite) scheint Zorn, und das Soldaten=Leben. Meiner Mutter die ihrige ein wenig Geiz und die Hauswirthschaft. Ih=

„ re schwache Seite ist in ihrem Alter Ge-
„ mächlichkeit, Schmeicheley, und Eigen-
„ nutz.

„ Sind Freunde der altmodischen Lebens-
„ art, alter Redlichkeit, der Andacht, da-
„ zu ein wenig eigensinnig, und trotzig, las-
„ sen sich auch nicht so leicht mehr bewegen,
„ wenn sie etwas entschlossen, oder suchen
„ noch minder sich mit jemand mehr auszu-
„ söhnen."

Der erlauchte Orden hat auch die Naseweis-heit sich ferner zu erkundigen: um den Namen, Stand, Aufenthalt und Alter der Aeltern, um die Zahl der Kinder, um die Versorgung derselben, um ihre Erziehung, um das Vermögen im Ganzen, um ihre Freunde und Verwandten, um ihre Gönner und Bekanntschaften im Umgang, und um ihre Feinde ꝛc. ꝛc.

Auf Befehl der erlauchten Illuminaten-Obern muß also der Aufzunehmende seine Familien-Geheimnisse entdecken, gegen alles Gefühl von kindlicher Liebe und Ehrfurcht die Fehler derer ausspähen, welchen er das Leben zu danken hat, und was das ärgste ist, diese Fehler, diese Familiengeheimnisse ganz

unbekannten Menschen anvertrauen, die er vielleicht in seinem Leben nie zu kennen kriegt, und die er nicht einmal zur Verantwortung ziehen könnte, wenn auch einst der schändlichste Mißbrauch davon gemacht würde. Der Illuminat ist also der Spion seiner Aeltern, Familie, und gibt vielleicht ihren ärgsten Feinden unwissender Weise Waffen in die Hände.

Ferner S. 350 schreibt der Stifter Spartacus an einige Areopagiten.

„Auf dem Land sowohl als in den Städten fallen unter Personen, die verschiedenen Leidenschaften und Karakteren unterworfen sind, verschiedene Discourse, die nichts anders, als das wahre Resultat und Ausdruck ihrer Leidenschaften sind. Diese wünschte ich, daß ein getreuer Copist mit ihren eigenen Worten und Ausdrücken aufzeichne, und einsende.“

Die echten Illuminaten sollen also nach dem Wunsche des Stifters Stadt- und Land-Spionen werden, und ihre Ausspähungen dem Orden mittheilen. Und solche Leute beklagen sich noch, wenn man sie aus einem Lande,

wo dieses der Regierung bekannt war, ausschließt? Verdient denn ein solcher Spion-Illuminat in irgend eine ehrbare Gesellschaft aufgenommen zu werden? Wär' es denn irgend einer Regierung zu verdenken, oder vielmehr ist es nicht Pflicht einer jeden Regierung dergleichen Stadt- und Land-Spionen öffentlich auf die Stirne zu brandmarken, und das ganze Publikum zu warnen, damit jedermann an dem auf die Stirne gebrannten J, dem Anfangs-Buchstab des Wortes Illuminat, alsbald den Stadt- und Land-Spion erkenne, und sich dagegen sichern könne?

Der Stifter geht aber noch weiter. S. 216 schreibt er selbst:

" In der nächsten Klasse, dächte ich also;
" eine Art von gelehrter Academie zu errich-
" ten: in solcher wird gearbeitet, an Ka-
" rakteren, historischen und lebenden, Stu-
" dium der Alten, Beobachtungsgeist,
" Abhandlungen, Preisfragen, und in
" specie mache ich darinnen jeden
" zum Spion des anderen und aller.
" Darauf werden die Fähigen zu den My-
" sterien herausgenommen, die in dieser
" Klasse etliche Grundsätze und Grunderfor-

„ dernisse zum menschlichen glückseligen Leben
„ sind.

„ Anbey wird gearbeitet an Erkenntniß und
„ Ausreitung der Vorurtheile. Diese muß
„ jeder anzeigen v. g. monathlich, welche er
„ bey sich entdeckt? welches das herrschende
„ ist? wie weit er in Bestreitung derselben
„ gekommen rc.: Dieses ist bey uns eben so
„ viel, was bey den Jesuiten die Beicht war.
„ Aus diesen kann ich ersehen, welche ge-
„ neigt sind, gewisse sonderbare
„ Staatslehren, weitershin auch Reli-
„ gionsmeynungen anzunehmen."

Du warst Christ, Pylades, und weißt, wie sehr ich nun mehr noch als ehemahlen den Stifter deiner Religion schätze, deren Hauptgrundsätze waren: kindliche Liebe zu Gott, und brüderliche Liebe gegen jeden Menschen zu verbreiten. Wenn nun die allgütige göttliche Vorsehung eine große Anstalt getroffen Liebe und Vertrauen gegen Gott und Menschen einzuflößen, und dadurch Glückseligkeit allgemein zu machen; so heckt satanische Bosheit in den finstern Gewölbern der Hölle einen Plan aus, welcher alles Zutrauen von Menschen zu Menschen zerstören muß. Der Illuminat soll nicht nur Verräther an seinem

Landesherrn seyn, nicht nur Stadt- und Land-Spion; sondern auch Verräther seiner Aeltern, seiner Bluts-Verwandten, und endlich noch Verräther an seinem Bruder-Illuminat. Ein Illuminat darf also keinen Menschen lieben: denn wie ist es möglich jemanden zu lieben, von dem ich mich anheischig gemacht habe Spion zu seyn? Und ein Apostel deiner Religion macht auch in einem seiner Briefe den wahren Schluß: wenn einer seinen Nebenmenschen, seinen Bruder nicht liebt, den er sieht; wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? Der echte Illuminat müßt' also auch der Spion vom lieben Gott seyn und ihn an seinen General verrathen, wenn es ihm möglich wäre Gott selbst zu belauschen! Herunter wieder mit dieser Lehre in die Hölle, wo sie von dem ärgsten der Teufel ersonnen wurde, um Seligkeit und Ruhe von den Menschen zu verbannen!

P. Macht das Kreutz und ruft aus: Jesus, Marie! Mit solchen teufelischen Lehrsätzen hatt' ich nichts zu thun. Diese kannt' ich nicht, und würde sie auch nie ausgeübt haben!

M. Ich weiß es, lieber Pylades! du

gehörlest noch in die Klasse der Illuminaten, von welchen der Stifter S. 223 sagt: "Marius muß von Religionssachen verschont "werden. Sein Magen ist noch nicht gänzlich eingerichtet, diese starke Speise zu verdauen." Die Illuminaten-Obern sahen, daß du noch an den Vorurtheilen der sogenannten Ehrlichkeit hingest, und daß du nicht einmahl gewisse sonderbare Staatslehren ertragen könntest, wie z. B. ein Bißchen Meineid gegen seinen Fürsten, welche Kleinigkeit in den Augen eines Illuminaten in den höchsten Graden sogar Tugend wird, wie oben der Stifter selbst gesagt hat. Leuten von stärkerem Magen, wie dem Ajax, hat der Stifter Machiavell's Unterhaltungen zu lesen und zu beherzigen gegeben. Siehe S. 172. Das war so recht der Mann nach seinem Herzen, der nämlich den echtaufgeklärten Grundsatz führt: alle Mittel, die sicher zum Zweck führen, sind gut. Schade, daß Spartacus dem französischen Ministerium unbekannt geblieben, da sucht man dergleichen von den Vorurtheilen der Ehrlichkeit und Ehrbarkeit gereinigte Köpfe. So kennst du auch wahrscheinlich den Vorschlag vom Weiber-Orden nicht?

P. Keine Sylbe hab' ich je davon gehört.

M. So vernehm' ihn. Er steht S. 5—7 in gedachten Originalschriften.

" 1) Vorschlag zur Errichtung eines Wei=
" ber=Ordens. Von Zwackischer Handschrift.
" Nutzen und Absicht davon. Der Nutzen,
" welchen man sich von ihnen versprechen könn=
" te, müßte seyn, dem wahren Orden Geld,
" theils wirkliches, theils erst aus derselben
" zu erhaltendes zu liefern, sichere geheime
" Nachrichten zu erlangen, Schutz zu bekom=
" men, und den Characteren der wollüstigen
" F. M. (Freymäurer) Genügen zu leisten.

" 2) Einrichtung des Weiber=Ordens
" ebenfalls von zwackischer Handschrift. Die=
" ser muß aus zwey Klassen bestehen, wo=
" von jede eine separierte Gesellschaft aus=
" macht, und der andern ihres Nexus (ih=
" rer Verbindung) wegen unbekannt blei=
" ben muß.

" Eine Klasse von Tugendhaften; die an=
" dere von Ausschweifenden. Beyden muß
" unbekannt seyn, daß sie von dem Manns=
" Orden geleitet werden, und die Oberste
" von jeder Klasse muß glauben eine Ober=
" Loge zu haben, von der sie Befehl erhal=
" tet; die aber im Grunde die Männer ge=

„ ben. Beyde Klassen müßen durch Unter-
„ richt sowohl mutuellen, als vorgeschlage-
„ ne männliche Lehrmeister, die Ordens-Glie-
„ der wären, aber sich und ihnen unbekannt
„ wären. Durch Lieferung von guten Bü-
„ chern, und die letztere durch Begnügung
„ ihrer Leidenschaften im Verborgenen.

„ Darauf folgen kurze Caracters-Schil-
„ derungen von 95 Frauenzimmern in Man-
„ heim in französischer Sprache mit der Auf-
„ schrift: Portraits des Demoiselles à Manheim."

P. Dies ist aber ein bloßer Vorschlag, der wahrscheinlich nicht zu Stande gekommen.

M. Im Ganzen freylich noch nicht. Die großen erleuchteten Illuminaten haben aber davon ausgeführt, was sie konnten. Blick' in einige Provinzen, wie sie daselbst durch gewisse Schürzen Schutz ꝛc. ꝛc. ꝛc. gesucht und gefunden haben.

Vergleiche mit diesem Vorschlag eine Stelle des Stifters selbst S. 237.

„ In Auswahl der Leute bitte ich auf schö-
„ ne Leute, cæteris paribus, zu sehen. Denn
„ die Griechen haben auf schöne Knaben und

„ Männer gar viel gehalten, sogar der wei„ se Sokrates: sie sagten, in einem schö„ nen Körper wohne auch meistentheils eine „ schöne Seele; und einer ich weis nicht wer, „ sagt: Gratior est pulchro veniens e corpo„ re virtus.

(Die Tugend aus einem schönen Munde gepredigt dringt überall durch.)

„ Solche Leute haben auch meistentheils „ sanftere Sitten; ein zärteres Herz, und „ sind, wenn sie in anderen gut geübt sind, „ bey Unterhandlungen vorzüglich zu gebrau„ chen: denn ihr erster Anblick nimmt ein: „ aber der Geist n'a pas la profondeur des „ Physiognomies sombres. Sie sind aber auch „ weniger zu Meutereyen und Unruhe erregen „ aufgelegt, als die finstern Physiognomien. „ Darum muß man seine Leute zu brauchen „ wissen.

Alles dieses vergleiche mit dem Zwecke des Stifters die ganze Welt auszuspionieren, die innersten Staats- und Familien-Geheimnisse zu erfahren, — wie konnten da die Weiber ausgelassen werden? Die meisten Geschäfte in der Welt werden durch Weiber betrieben, wie konnten also die Illuminaten die Weiber

vergessen? Die meisten Unterhandlungen müssen, wenn sie gelingen sollen, bey Weibern angefangen, und durch sie fortgesetzt werden; wie konnten also die Illuminaten die Weiber vergessen? Die meisten Männer vertrauen den Weibern in gewissen schwachen Stunden ihre innigsten Geheimnisse, und diese vertrauen sie wieder gern anderen Männern wieder in gewissen schwachen Stunden; lieber Pylades, wie konnten die Illuminaten = Erz = Spionen die Weiber vergessen? Wenn die Weiber mit ihren Männern zanken, oder ihrer Männer schon lange müde sind; so verlangen sie nach einem Hausfreund; dieser erfährt dann die innigsten Familiengeheimnisse, bis die aus dem Eheherte; muß da der Illuminaten = Orden sich nicht bemühen diese C i c i s b e o ' s aus seinen Mitteln zu liefern? Da sind schöne junge, galante Leute nothwendig, die zwar nicht la profondeur des physiognomies sombres haben; aber doch le talent merveilleux de persuader, und præstanda præstieren können. Da muß man freylich seine Leute zu brauchen wissen pour parvenir au dernier but de mon ouvrage (sagt der Stifter S. 237), qui est de ramener tous les hommes au culte de la nature. Um des Himmels Willens, lieber Pylades, wie konnten da bey diesem letzten Endzwecke des Ordens, dem culte de la nature, die Weiber ver=

vergessen werden? Hier muß man gestehen, daß die Illuminaten den Jesuiten vorzuziehen sind. Die Illuminaten bleiben doch bey dem culte de la nature, da die Jesuiten hingegen auf unnatürliche Künsteleyen verfallen sind.

P. Wie reimt sich aber dieses mit der großen Regel, die uns Spartacus immer vorgepredigt hat, und so oft in seinen Briefen vorkommt?

Multum sudavit & alsit, vino & venere abstinuit. Oder denn deutsch: wir sollen uns keine Mühe dauern lassen für den Orden Tag und Nacht zu arbeiten, und den reitzensten Vergnügungen der Lieb' und dem Weine darüber entsagen.

M. Mit Erlaubniß, lieber Pylades: venere wirst du doch nicht mit dem heiligen Wort Liebe übersetzen wollen? Denn der Illuminat, welcher der ganzen Welt Spion seyn muß, darf und kann niemanden lieben. Mit venere muß man also nur die Befriedigung der Empfindung des Katers im Märzmonathe verstehen. Ueberhaupt gehört dieser lateinische Vers unter die großen paradierenden Sentenzen, womit Gleisner vor der Welt als Heilige erscheinen wollen, da sie doch im Grund um kein Haar besser sind, als andere

ganz gewöhnliche Menschen. Vergleiche hiermit den Brief des Spartacus S. 382.

" Ich danke Ihnen innigst für die brü-
" derliche und liebevolle Theilnehmung an mei-
" nem Schicksal. In diesen Zeiten einen
" Freund zu finden, dem man sich vertrauen
" kann, ist gewiß ein herrliches Pflaster auf
" die desperateste Wunden. Ich habe in
" dieser meiner Lage, welche zur Prüfung
" seiner Freunde gewiß aufgelegt ist, an ih-
" nen und Marius zwey erprobte Freunde
" gefunden. Ich weiß nicht, welcher Teu-
" fel mir diesen desperaten Streich gespielt,
(der es nämlich den übrigen Areopagiten bekannt gemacht, daß ein Mädchen von mir schwanger geworden) " bey welchem mich
" nichts so sehr schmerzt, als daß ich dar-
" durch an meiner Macht, über unsere Leu-
" te zu wirken, gewaltig verliere, indem
" ich mich auf einer Blöße zeigen muß, und
" hinter welche sie sich sogleich verstecken wer-
" den, wenn ich Moralität predige, und
" sie zur Tugend und zur Rechtschaffenheit
" aufmuntere. Freylich ist es mehr Schwach-
" heit als Verbrechen, und eine Schwach-
" heit, die ich mit meiner Heurath wieder
" bedecke: aber doch wollte ich alle meine

„ Haab darum geben, wenn ich auch die-
„ ses ungeschehen machen könnte. Diese Vor-
„ stellung hat mich diese Zeit her schon so
„ oft und so stark gepeinigt, und gefoltert,
„ daß ich mir manchmal nach offenen Thoren
„ aus dieser Welt umgesehen habe: und nur
„ der Gedanke konnte mich noch zurückhalten,
„ daß ich dadurch meine verwundete Ehre noch
„ weniger herstelle. Nun heißt es: hast du
„ gesündigt, so büße und leide, und merke
„ dir das künftig.

Der gute Freund des Spartacus, welcher dieses Geheimniß bekannt zu machen suchte, war wohl Marius, der S. 387 an Cato schreibt.

„ Spartacus ist heute nach Ephesus gerei-
„ set; seine dicke Schwägerin ließ er aber
„ zurücke. Auf das neue Jahr hofft er mit
„ einem — (Jungen) der Königen und Für-
„ sten vorgehen soll, — erfreuet zu werden.
„ Der Pabst wird also doch Respect haben,
„ und ihn vor der Zeit legitimieren?

Dann fragt Diomedes, ein eminenter areopagitischer, schwärmerischer Kopf, den Cato S. 392. ob es nicht Pflicht wäre, einen solchen Teufel durch Extrapost in die an-

dere Welt zu schicken, und was war sein Verbrechen? daß er den übrigen Rittern des culte de la nature bekannt gemacht, wie der Stifter desselben der ganzen Brüderschaft mit gutem Beyspiele vorgegangen?

P. Du scherzest etwas bitter; aber im Ernste gesprochen, so hat doch Spartacus seinen Fehler, als ein ehrlicher Mann, wieder gut gemacht.

M. Davon ist die Rede gar nicht, lieber Pylades. Vielleicht hat er mehr gethan, als er hätte thun sollen. Denn war das Mädchen ein ganz gewöhnliches, weibliches Geschöpf; so war seine Pflicht, wenn er ihr die Ehe nicht versprochen, für die Erziehung und künftige Versorgung des Kindes bemüht zu seyn, das Mädchen mit etwas Gelde zu entschädigen, und ihr, wo möglich, einen Mann von ihrer Klasse zu verschaffen. Dadurch hätt' er alles gebüßt, was er hätte büßen sollen. Denn bey mehrerer Menschenkenntniß hätt' er gewußt, daß ein ganz gewöhnliches Mädchen mit einem Manne von höheren Bedürfnissen und feineren Gefühlen so unglücklich ist, als er mit ihr; und daß ein auf diese Art unglücklich-verheuratheter Mann durch den täg- und nächtlichen Umgang eines solchen

gewöhnlichen Geschöpfes Gefahr läuft, entweder auch zu einem ganz gewöhnlichen Menschen herunter gestimmt, oder welches noch ärger ist, boshaft zu werden. Es ist ein moralisches Axiom auf Erfahrung gegründet: Wer in seinen innigsten Verhältnissen unglücklich ist, wird endlich erbittert und boshaft. Erlaube mir aber einige Bemerkungen über diesen Vorfall.

1) Beweist er, was ich schon oben erinnert habe: daß nämlich Leute, die immer mit großen Sentenzen um sich werfen, immer Tugend und Rechtschaffenheit im Munde führen, und dadurch in den Augen derjenigen, die sich durch den äußern Schein blenden lassen, als heilige außerordentliche Wesen wollen angesehen seyn, meistentheils heuchlerische Gleisner sind. Derselbe Mann welcher in so vielen Briefen an seine Illuminaten die große Sentenz: Multum sudavit &c. immer anbringt, und dadurch über die gewöhnlichen Schwachheiten erhaben scheinen will, plumpt endlich nicht im Rausch einer feurigen und sonst edeln Liebe, sondern wie ein ganz gemeiner Erdensohn, auf eine ganz gemeine Art in einen ganz gemeinen niedern Fehler.

2) Die großen Menschen = Beobachter,

welche unter dem philosophisch = scheinenden Vorwande eine Characteren = Sammlung anzustellen die ganze Welt ausspionieren, vergessen sich selbst darüber, beobachten nichts in der Welt weniger, als ihr eigenes Herz. Sie vergessen die wichtige Regel: Wer stehet, der sehe wohl zu, daß er nicht falle. Wer öfters einen Blick in sich selbst wirft, fühlt, daß er ein eben so schwaches Werkzeug sey, wie jedes andere Menschenkind; er trägt die Fehler anderer sehr gelassen, dünkt sich um kein Haar besser, als die anderen, und merkt, daß er so viel vor seiner eigenen Thüre zu fegen habe, so daß er an andere nicht denken könne. Bey allen diesen großen Weltwirkern, Weltumstimmern liegt immer ein geheimer Stolz zum Grunde, der aus Mangel eigener Selbst = und wahrer Welt = und Menschenkenntniß entsteht. Hätte Freund Spartacus sich selbst besser beobachtet; so hätt' er wahrscheinlich seinen innern Feind besser entdeckt, sich besser dagegen waffnen können, und wäre dann in seinen und der ganzen Welt Augen nicht so tief gesunken.

Diese sogenannten Welt = Beobachter gleichen jenem alten griechischen Philosophen, der die entfernten Sternen beobachtete, und die

Grube vor seinen Füßen nicht merkte, in die er endlich gar unsanft auf die Nase fiel. So pflegen gerne die Herren Welt-Beobachter auf die Nase zu fallen, welche ihr Augenmerk immer auf fremde entfernte Gegenstände werfen, und ihr eigenes Herz darüber vergessen.

3) Entdeckt wieder der gute Spartacus bey diesem Vorfalle seine ganze Blöße. Er gesteht selbst: " bey diesem Streich, sagt " er, schmerzt mir, (wollte sagen mich) " nichts so sehr, als daß ich dadurch an mei" ner Macht, über unsere Leute zu wirken, " gewaltig verliere.

Es schmerzt ihn also nicht ein vielleicht unschuldiges Mädchen verführt, und, (weil er es nun heirathen zu müssen glaubte) durch einen unglücklichen Augenblick sein ganzes häusliches Glück untergraben zu haben; sondern sein empfindlichster Schmerz dabey ist nach seinem eigenen Geständnisse, daß er dadurch an Macht über seine Leute zu wirken, verloren habe. Er fühlte nämlich nur gar zu sehr, wie possierlich-lächerlich es nun lassen würde, wenn er bey seinen eminenten areopagitischen schwärmerischen Köpfen fernerhin mit großen Sentenzen, wie Multum sudavit &c., wollte angestochen

kommen, um sich dadurch in ihren Augen einen außerordentlichen moralischen Werth beyzulegen; er fühlte, wie sie ihm dabey ins Gesicht lachen, und ihm den Hoppas mit seinerdicken Schwägerinn sammt einem Hohngelächter unter die Nase reiben würden. An seiner Macht über seine Areopagiten, und durch diese über alle Illuminaten, und durch die Illuminaten über die ganze Welt zu herrschen, war ihm alles gelegen: nun wirft ihm eine einzige unbedachtsame Handlung, die ihm der verdammte Kerl der Marius öffentlich ausposaunt hat, seinen ganzen eminenten areopagitischen schwärmerischen Plan, der schon so schön, wie eine Seifenblase glänzte, über den Haufen; es war wirklich zu spät, das bekannte Recept die Frucht abzutreiben nun anzuwenden; denn die Schwangerschaft war schon bekannt; den Teufelskerl, den Marius, mit Aqua toffana aus der Welt zu spedieren, konnt auch nicht mehr helfen; die geworfene Bombe hatte schon zu viel Lerm gemacht: was Wunder also, daß sich der ehrliche Mann öfters nach offenen Thoren aus dieser Welt umgesehen habe?

4) Alle Despoten, insonders so plumpe und so gleisnerische Despoten, wie sich Spartacus so häufig in seinen Briefen gezeigt,

erregen bey niemanden Liebe. Man lese in den Originalschriften wie oft sich Spartcus und seine Areopagiten wegen des Stifters Herrschsucht gezankt haben. Er selbst gesteht, daß seine besten Freunde seine ärgsten Feinde geworden; (tu l'as voulu, George Dandin) ist es da Wunder, wenn seine Areopagiten selbst, die so viel wegen seiner Herrschsucht mit Gleisnerey verbunden gelitten haben, die erste beste Gelegenheit ergriffen, um ihn in seiner Blöße darzustellen, und seinen hohen Ton um einige Octaven herunterzustimmen. Mit welchem Maße du missest, wird dir wieder gemessen werden: das merken sich auch seine übrigen eminenten areopagitischen schwärmerischen plumpen despotischen Anhänger!

P. Wie konnten aber die Areopagiten, oder die Vorsteher in niederen Graden ihre Untergebenen despotisieren? Sie mußten ja fürchten, daß der Untergebene in seinem Quibus Licet, in einem Soli oder Primo über den Despoten Klagen führte?

M. Was da für Schurkereyen vorgefallen, kannst du dich durch S. 390 u. s. f. überzeugen, wo Diomedes (Costanza) an Cato folgendermaßen schreibt:

" In einem Q. L. (Quibus Licet) ohne
" Unterschrift, das ich aber aus Nauplis
" (Straubing) zu kommen vermuthe, weil
" es unter die anderen Q. L. von dieser Kir-
" che sich befand, sind Eure Hochwürden auf
" eine ganz abscheuliche Art überschrieben,
" nicht allein überschrieben, sondern ver-
" schwärzt worden. Unter andern kam
" vor, daß sie von dem Müller zu Zwie-
" sel mit 250 Fl. geschmürt worden sind. Ob
" ich für Zorn außer mich gewesen bin, als
" ich es las, können sie sich leicht einbilden.
" Ich nahm das infame Blatt und verbrann-
" te es mit dem herzlichen Wunsch (sehr christ-
lich-illuminatenmäßig) (*) " den schwarzen
" Verläumder mit ihm verbrennen zu dürfen.
" Lieber Bruder! es ist doch entsetzlich, daß

(*) Illuminaten, Aufgeklärte, besser Unterrichtete, nannten sich die Christen in den ersten Jahrhunderten, da sie nämlich unter blinden Heiden lebten, welche von Gott, einem Leben nach dem Tode ꝛc. die verkehrtesten Begriffe hatten. Obiges Stückchen ist ein Beweis, wie sehr unsere heutigen Illuminaten von dem wahren Geiste des Christenthums beseelt sind.

„ der rechtschaffenste Mann auch Gefahr läuft
„ verschrien zu werden. Dieß weiß kein
„ Mensch, als sie und ich; und ihnen selbst
„ würde ich es nicht gesagt haben, wenn ich
„ nicht gedacht hätte, daß sie vielleicht Mit=
„ tel treffen können, damit, wenn die Sa=
„ che lauter erzählt werden sollte, ihnen kei=
„ nen Schaden um ihre Ehre und guten Na=
„ men verursache. Sie müßen sich, lieber,
„ theuerster Freund, entsetzlich in Obacht
„ nehmen; denn sie haben erstaunlich viele
„ Feinde, und Neider. Es ist doch ein Glück,
„ daß ich immer gewohnt bin, die Q. L.
„ allein aufzumachen, ehe ich sie dem Al=
„ fred mittheile; denn sonst hätte dieser
„ Mann, Gott weiß was, denken können.
„ Was mich auch in der Sache aufmerksam=
„ keits werth vorkommt, ist, daß das Q. L.
„ nicht unterschrieben war, folglich derjeni=
„ ge, der es schrieb, vermuthet, daß es ih=
„ nen wohl unter die Augen kommen könnte.
„ Den Brief verbrennen sie gleich, damit
„ kein Schatten von dieser Verläumdung üb=
„ rig bleibe. Uebrigens seyen Sie darüber
„ ruhig, und befehlen Sie mir. Mein Blut,
„ meine Ehre, mein Leben stehet demjenigen
„ zu Dienste, der gegen mich für meine Ver=
„ sorgung so thätig, so unternehmend war.

Hier war also eine Probe, wie ein Quibus Licet gesetzwidrig unterschlagen worden: wie viele haben dasselbe Schicksal gehabt? Ferner kannst du dir vorstellen, daß die höheren Illuminaten, welche sich schon längst über die Vorurtheile der Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit hinausgesetzt, alle die ihnen anvertrauten Zettelchen mit Q. L. oder Soli, oder Primo überschrieben eröffnet haben. Nun mußte jeder Illuminat seinem Aufnehmer dergleichen Zettel monathlich übergeben; dieser, welcher denn schon in den höheren Graden war, verstand so gut, wie die meisten Postmeister, die Briefe zu eröffnen. Fand er etwas gegen sich oder gegen seine Vertrauten, die er schonen wollte, so wurd' es unterschlagen. Der Ankläger ward bey allen übrigen hohen Illuminaten dieses Ortes auf die verruchteste Weise angeschwärzt, diese hetzten wieder ihren ganzen Anhang auf, ihn auf alle nur mögliche Art zu verfolgen. Zuweilen ließ man es den Ankläger nur gar wohl merken, warum er so verfolgt würde. Bei welchem Heiligen sollte sich dieser nun melden? Seine Obern kannt' er selbst nicht. Alle Schriften an sie müssen durch seine eigenen Verfolger gehen, welche er nun als Buben kennt, die alle seine Papiere eröffnen. Oefters ist die Lage

des guten Anklägers so beschaffen, daß ihn die Verfolgung seiner Inquisitoren in seinen bürgerlichen Verhältnissen schwer drückt. Hat der Mann nun nicht mehr als gewöhnliche innere Stärke und große Ressourcen in sich selbst; so muß er mit aller Geduld seinen Nacken unter das eiserne Joch seiner Tyrannen beugen, durch niedere Schmeicheleyen die elenden Menschen wieder zu gewinnen suchen, und sich Mühe geben, bald eben ein so niederträchtiger Tartüff zu werden, wie sie selbst sind. Dergleichen Geschichtchen unter den Illuminaten hab' ich leider nur zu viele auf der Oberwelt mit eigenen Augen angesehen.

P. (knirschte mit seinen geistigen Zähnen für Wut, und sagte:) Ich schäme mich jemahlen Illuminat gewesen zu seyn! aber ich schwöre dir bey Gott, daß ich an allen dergleichen boshaften und niederträchtigen Schurkenstreichen keinen Antheil hatte. Um des Himmels Willen sage mir: warum trifft man so viele edle, rechtschaffene Männer unter den Illuminaten an?

M. Das ist sehr natürlich, lieber Pylades. Den meisten ging es wie dir. Sie vermutheten nichts arges. Sie ließen sich von

den schönen Paradewörtern blenden. Sie nahmen den auf dem Papiere angegebenen Zweck für den wahren. So z. B. sagen die Illuminaten in der Reform der Statuten S. 27.

„ Es bleibt so, wie bishero auch für künf-
„ tige Zeiten der Endzweck der Gesellschaft,
„ dem Menschen die Vervollkommnung seines
„ Verstandes und moralischen Karakters in-
„ teressant zu machen, menschliche und ge-
„ sellschaftliche Gesinnungen zu verbreiten,
„ boshafte Absichten in der Welt zu hindern,
„ der nothleidenden und beklemmten Tugend
„ gegen das Unrecht beyzustehen, auf die
„ Beförderung würdiger Männer zu geden-
„ ken, und überhaupt die Mittel zur Er-
„ kenntniß und Wissenschaften zu erleichtern.
„ Man versichert theuer und heilig, daß die-
„ ses der einzige und nicht colorierte Endzweck
„ der Gesellschaft sey. "

Ob diesen Leutchen, welche die Verstellungskunst in ihren geheimen Befehlen als die nothwendigste Eigenschaft predigen, das größte Heiligthum der Menschen, Zutrauen zu Gott und Menschen mit Füßen treten, irgend etwas in der Welt heilig seyn könne, hat schon, wie ich oben gezeigt habe,

die Erfahrung bewiesen; da sie nämlich Meineid als Tugend, und Verrätherey ihrer eigenen Aeltern und Verwandten, als Pflicht predigen.

Als nun die bayerische Regierung am Ende dieses angegebenen Zweckes die Note hinzugesetzt:

Fistula dulce canit, volucrem dum decipit Auceps, zu deutsch:

Wer Vögel fangen will, schlägt nicht mit Prügeln drein;

so nehmen die Kerlchen in ihrer Vertheidigungs-Schrift eine heilige Tartüff's Miene an; stellen sich ganz unschuldig; nennen diese Bemerkung boshaft; setzen noch einige Parade-Stellen aus ihren Statuten zur Schau; und haben endlich die Stirne zu fragen: ob denn dieser Zweck nicht edel? ob denn diese Grundsätze Afterphilosophie genannt werden könnten? Ihr übertünchten Gräber, wer spricht denn von dem schönen glänzenden Firniß, womit ihr die Welt zu blenden sucht? Es ist die Frage, ob man nach eingeschlagener glänzenden und verführerischen Schaale etwas anders als

scheusliche Todten=Gebeine antrifft, und die Enthüllung euerer geheimen Streiche haben dies sonnenklar bewiesen.

Lieber Pylades, die großen, mächtigen, und wirklich=rechtschaffenen Illuminaten, welche noch an den Vorurtheilen der Ehrlichkeit und Geradheit hingen, deren Magen noch nicht für stark genug erfunden worden die oben angezeigten Grundsätze der neuen Illuminaten=Moral und Illuminaten=Religion zu ertragen — diese brauchte man außer ihres Namens, womit man vor der Welt zu glänzen suchte, nur zu Ausführung ehrlicher oder ehrlich=scheinender Zwecke. Hat irgendwo ein Schurkenstreichelchen hervorgeguckt; so haben es die andern als eine persönliche Schwachheit zu beschönigen gesucht, die so wenig als die Auswüchse der Religion dem Ganzen zur Last gelegt werden könnten. Der Ursprung des Ordens, seinen Stifter Spartacus, seine Neuheit vom Jahr 1774 erst suchte man aus allen Kräften zu verbergen, s. S. 363.

Man wollte ihn für eben so alt ausgeben, als die Mysterien der Egyptier, Chaldäer, Parsen ꝛc. Man stellte den neu=Aufgenommenen mündlich vor, als wenn der Orden

durch die ganze Welt verbreitet wäre. Man hatte die Unverschämtheit die ganze Reform Joseph's des IIten als ein Werk des Illuminaten-Ordens auszugeben, um dadurch seine Wichtigkeit zu zeigen. Man ward also entweder durch die schönen Worte auf dem Papiere geblendet, oder jeder, der auch wirklich Unrath merkte, fürchtete sich aus einem Orden zu treten, von dem man ihm vorgelogen hatte, daß die meisten Mächtigen der Erde daran Theil hätten, deren Verfolgung man sich also durch die Austretung zuziehen würde. Jeder mußte sich auch fürchten durch den geheimen Briefwechsel im ganzen Orden und durch den Orden in der ganzen Welt so verschrien zu werden, daß endlich kein Hund einen Bissen Brods mehr von einem annehmen würde.

P. Sind aber nun die rechtschaffenen Mitglieder bey dem entdeckten wirklichen scheußlichen und höchst-gefährlichen Illuminaten-Plan in der Gesellschaft geblieben?

M. Freylich sind einige rechtschaffene Männer, so bald sie merkten, wie wenig Ehre sie von einer solchen Gesellschaft hätten, daraus getreten. Die Originalschriften sind aber noch nicht bekannt genug; und die Bosheit, wel-

che darin steckt, ist noch nicht so recht ausgehoben und der Welt in ihrem wahren Lichte dargestellt worden: die Maschine fängt freylich an zu wanken; aber sie geben sich alle Mühe dieselbe zu erhalten, so sehr sie auch öffentlich das Gerücht von seiner gänzlichen Aufhebung zu verbreiten suchen.

P. Haben sie wirklich noch Hoffnung zur Erhaltung des Ordens?

M. O ja! Lese den letzten Brief S. 406.

" Zur Wiedererlangung ist vonnöthen, daß
" noch einige geschickte Männer bey dem Verfall übriggeblieben, welche die Gesellschaft
" auf ihre erste Anlage zurückbringen, und
" ihr gleich als Stifter dienen, die Mißvergnügten entfernen, und mit den neu Erwählten den vorigen Flor verschaffen.

Sie haben daher eine neue Comödie gespielt. Allgemein haben sie bekannt gemacht, und thun es noch, daß der Orden gänzlich aufhören sollte: dadurch aber wollten sie ihren Stall nur reinigen; diejenigen, welche zu helle sehen, entfernen; und nur die Tartüff's und Schafsköpfe beybehalten, jene zum dirigieren, diese zum Bezahlen und Ausführen. Zu ihrer

Sicherheit, da sie itzt entlarvt sind, ändern sie nun den Namen ab; suchen aber so gut, wie die Jesuiten, die Sache beyzubehalten. Was thut der bloße Namen zur Sache?

V. Was wird aber aus der eklektischen Freymäurerey werden, welche eigentlich das Illuminaten-System der Welt nur decken sollte?

M. Diese muß eine ganz andere Wendung kriegen. Freylich wird jeder Bruder Freymäurer einer eklektischen Loge, der lesen und denken kann, und nicht Illuminat war, gar große Augen haben, wenn er in den Original-Schriften liest, daß nach Spartacus Ausdruck er nur ein bon enfant war, qui auget numerum & ærarium, d. h. ein ehrlicher Schafskopf, der doch immer gut ist den großen Troß und die Kasse zu vermehren.

Was nur einigermaßen Seele hat, wird sich bedanken diese Figuranten-Rolle in einer sowohl gotteslästerlichen als kindischen Farce mit so vielen Kosten fernerhin zu spielen. Die eklektischen Logen, deren meisten Mitglieder aus rechtschaffenen und ehrliebenden Gliedern bestehen, werden sich ihre Despoten-Illuminaten vom Halse schaffen, sich öffentlich recht-

fertigen, daß sie an diesem gleisnerischen Schurken-Systeme keinen Theil hatten, und werden das eklektische Freymäurer-System endlich dahin zurückführen, was es seinem äußerlichen Namen nach seyn soll. Wie nämlich die aufgeklärtesten Philosophen der alten Griechen alle Sectirerey in der Philosophie gehaßt, aus allen Seiten derselben das Beßte ausgewählt, und so lange beybehalten haben, bis sie etwas besseres gefunden, (weswegen man sie auch eklektische Philosophen genannt); eben so steht auch derselbe Weg den klügsten Freymäureren offen, aus allen Freymäurer-Secten nämlich das wirklich Gute auszuheben, und so lange beyzubehalten, bis man auf was Vorzüglicheres gestoßen: wenigstens sollten alle Regenten darauf sehen, daß dieses so geschähe.

Y. Wie sollten sich Regenten um Freymäurerey bekümmern?

M. In alle Wege. Das Beyspiel der Jesuiten und Illuminaten zeigt zur Genüge, wie wachsam der Staat auf alle geheime Gesellschaften zu seyn Ursach habe. Wie sonst, unter dem Vorwande gleichgültiger oder scheinbar-guter Zwecke, heimlicher Weise sich

Grundsätze verbreiten, Tyranney und Geld-schneiderey ausgeübt werden können. Der deutsche Kaiser Joseph gibt hierin allen Regenten ein nachahmungs-würdiges Beyspiel.

Die Freymäurer müssen in den kaiserlich-königlichen Erblanden alle öffentliche und geheime Zwecke sammt allen Graden dem Regenten offenbahren. In allen Logen muß ein kaiserlicher Commissarius seyn. Alle Versammlungen der Loge müssen vorher der Regierung angezeigt werden. Der kaiserliche Commissarius, welcher in besondere Eid und Pflicht genommen auf das Betragen der Loge ein wachsames Auge zu haben, muß allen auch den geheimsten Versammlungen der höchsten Grade beywohnen, und von allem, was vorgefallen, ein Protocoll führen, und Personen der Regierung übergeben. Jedermann weiß, daß der Stock gezückt steht über jeden, der sich untersteht, den kaiserlichen Verordnungen hierin, wie in allen anderen Stücken, zuwiderzuhandeln. Und so kann sich keine Teufeley unter der Maske der Tugend und Rechtschaffenheit einschleichen. Fürsten und Regenten der Erde geht hin, und thut desgleichen!

P. Sollt es aber nicht jedem Privatmanne, nicht jeder Privatgesellschaft erlaubt seyn Tugend, Rechtschaffenheit und Aufklärung zu verbreiten? Wär' es nicht unduldsam, wenn eine Regierung dieses verbiethen wollte?

M. Wenn jeder Privatmann in seinem natürlichen Privatcirkel bleibt, wie z. B. jeder Hausvater in seiner Familie, der er vorsteht: ein Freund kann unter 4 Augen mit seinem Freunde über seine angenommenen Grundsätze sprechen; sobald er aber Proselyten machen will, hat die Regierung darauf zu wachen.

P. So haben also Jesus und Sokrates mit Recht ihren gewaltsamen Tod verdient?

M. Sokrates war als ein lehrender Philosoph öffentlich von dem atheniensischen Magistrat anerkannt: eben so lehrte auch Jesus ganz öffentlich und nicht wider das Verboth der Regierung. Ihre Lehre enthielt nichts wider die Ruhe des Staats und gute Sitten. Also hatte der Staat kein Recht ihnen das öffentliche Lehren zu untersagen. Geschieht der Unterricht öffentlich, und enthält etwa nach dem Urtheile der Regierung

einige irrige Meinungen, welche aber weder Sittlichkeit, noch öffentliche Ruhe stören; so kann ja die Regierung dafür sorgen, daß diese irrigen Meinungen eben so öffentlich widerlegt werden. Dann hört das Publikum die Gründe für und wider, kann selbst prüfen, und so wird eigenes Nachdenken oder wahre Aufklärung befördert. Die Illuminaten aber haben ihren Zweck und ihre Gesellschaft hinter die Maske der Freymäurerey öffentlich zu verstecken gesucht; haben rechtschaffene, treuherzige Männer auf eine schändliche Art zum Beßten gehabt, viele brave Männer, die nicht in ihr schändliches Horn blasen wollten, auf eine grausame Art verfolgt, haben heimlicher Weise die nichtswürdigsten Grundsätze, welche gegen alle und jede Religion, gegen den Staat, gute Sitten, öffentliche und Familienglückseligkeit streiten, zu verbreiten gesucht, und öffentlich die heilige Miene von Engeln des Lichts angenommen. Diese nun entlarvten Lotterbuben wirst du doch wahrhaftig nicht mit Sokrates und Jesus in eine Classe setzen wollen, wie sie die freche Stirne hatten, es in ihrer Vertheidigungsschrift zu thun? wo sie durch ein Langes und Breites noch behaupten, daß es vielleicht so übel nicht wäre, wenn man

Bayerische Staatsbibliothek München

bey einem Regenten den Kuppler machte, und durch die Befriedigung seiner nunmahligen Schwachheit sein Vertrauen erhielte, um vieles andere Gute zu bewirken. Schöne Sokrate, schöne Nachfolger Jesu!

Es ist also die Pflicht einer jeden Regierung darauf zu wachen, daß sich heimlicher Weise kein gefährliches Gift verbreite; und, wo sie welches antrifft, auf die wirksamste Art dasselbe mit Stumpf und Stiel auszurotten. Die bayerische Regierung hat daher gethan, was einer guten Regierung geziemt, und hat durch die öffentliche Bekanntmachung der Illumenatenschriften jeden anderen Staat gewarnt, sich vor dieser heimlich-schleichenden Pest kräftigst zu verwahren.

P. Nach allem, was du mir eben da gesagt hast, sehen sich ja Jesuiten und Illuminaten so ähnlich, wie ein Tropfen Wassers dem andern. Sollt' es vielleicht dieselbe Brut nur unter verschiedener Gestalt seyn?

M. Folgender Brief vom Stifter Spartacus S. 205 u. 6, mag dich überzeugen, wie sehr Jesuiten und Illuminaten dicke Freunde sind. Spartacus sagt:

Bayerische Staatsbibliothek München

„ Der Streich, den sie den bewußten Män-
„ nern gespielt, ist allerdings merkwürdig,
„ und kann von guter Folge seyn. Wäre es
„ denn nicht möglich, unsern ärgsten Fein-
„ den, den Jesuiten einen ähnlichen zu spie-
„ len? —— Ist denn kein Minister, der
„ diesen Leuten abgeneigt ist? den man nach
„ und nach disponieren könnte, die entsetzli-
„ chen Verfolgungen ohne Prävention anzu-
„ hören? Du siehst hieraus, wie sich die-
„ se Leutchen einander in den Haaren liegen.

P. Aber wie ist das möglich, da doch bey beyden derselbe Zweck ist: die Welt zu regieren, und alle Mittel sich erlauben, um diesen edeln Zweck zu erreichen?

M. Dies bestätigt eben meine oben angeführte Meinung über Spartacus, daß er nemlich entweder Jesuit gewesen, oder mit ihnen in genauer Verbindung gestanden. Freylich wollte der Stifter Spartacus, wie der Stifter Lojola, das Zepter der Welt an sich ziehen. Die Jesuiten verbreiteten und übten den Grundsatz aus, welchen ja so gar noch so genannte Philosophen predigen: daß nämlich der größere Theil der Menschheit zu seiner ei-

genen Ruhe und Wohlfahrt in einer glückli- chen Unwissenheit verbleiben solle. Die Illuminaten hingegen wollen scheinen Beförderer der Aufklärung zu seyn; sind aber ernstlich darauf bedacht, daß niemand andere Kenntnisse, als nach dem Geiste des Ordens erhalte. Dieses letztere System mußte in unseren Zeiten, wo so viel Lerm über Aufklärung gemacht wird, natürlicher Weise mehr Anhang finden. Beyde kommen darin überein, daß sie ihre Untergebenen in einer sklavischen und unumschränkten Unterwirfigkeit erhalten, und der Chef muß ein allgemeines gegenseitiges Mißtrauen unter seinen Untergebenen, und durch diese in der Welt erhalten, damit nicht durch gegenseitige Vertraulichkeit die nachtheilige Seite des Ordens entdeckt werde, und dadurch mehrere zusammen sich ketten, und dem Chef oder dem ganzen Orden der Krieg ankündigen können. Divide & impera (Trenne die Gemüther, um über jeden insbesondere herrschen zu können) ist ein sehr wichtiger jesuitischer und Illuminaten-Grundsatz. Ein Beweis hiervon ist folgender Brief des Spartacus S. 352, u. s. f.

" Glauben sie sicher, daß dermalen gro-
" ße Dinge vorgehen; aber je weniger dar-

„ um wissen, je sicherer ist es. Das Gan-
„ ze verliert nichts, wenn nur die darum
„ wissen, so die Triebfedern davon sind. Die
„ Folgen werden allen kundbar werden. Da
„ Celsus seine Frau von allem wissen läßt, so
„ muß ich in vielen zurückhalten, und dieß
„ Zurückhalten allein macht mich zum Ge-
„ neral, weil die Leute in der Einsicht
„ nicht gleich sind, und bey mir zu suchen
„ haben. Theile ich alles mit, wie vorhero,
„ so ists die alte Metten. Ich werde auch
„ darum kein Geld für meine Correspondenz-
„ Auslagen fodern, weil ich sie sonst nicht
„ wohl zurückbehalten kann; aber so habe
„ ich sie erkauft, sie gehören mir, und ich
„ kann die Nachrichten mittheilen, wie ich will.
„ Daß der General (wenn ich es doch seyn
„ soll) um alles wissen müße, ist natürlich,
„ weil er sonst das ganze nicht besorgen kann.
„ Daß aber auch die Provincialen und übri-
„ gen Areopagiten von allem wissen, sehe ich
„ nicht, zu was es dient, als den Vorwitz
„ zu befriedigen, und wichtige Operations-
„ Plane vor der Zeit durch Unvorsichtigkeit
„ kund zu machen. Ich bin sogar der Mey-
„ nung, daß kein Provincial von dem Zu-
„ stand einer (andern) Provinz soll ex ne-
„ cessitate informieret werden (soll das Recht

haben von mir Nachricht aus einer anderen Provinz zu verlangen.) "Denn da redet je-
" der dem andern in seine Sachen ein, es
" gibt Jalousien, und tausend üble Folgen;
" jeder sorge für das Seinige: für das
" Allgemeine will ich sorgen. Und
" auf diese Art ist niemand im
" Stand, meine Verfügungen zu
" beurtheilen, weil er die Ursa-
" chen nicht weiß, aus denen ich
" etwas befohlen."

Sind also die Provinzialen hübsch von einander getrennt; so kann niemand dem Stifter recht in die Karten gucken; er kann dann schalten und walten, wie er will: und macht je ein Provinzial gegen eine Verordnung eine Einwendung; so kann immer der Stifter sich hinter das große Wort verstecken: das Wohl des Ganzen, das niemand kennt, als er, erfordert es so. Der 56, 58ste und andere Briefe des Spartacus, beweisen noch ferner, wie der Stifter die Areopagiten theils sehr plump behandelt, und sie dann ferner gegen einander aufzuhetzen sucht. Eben so haben denn auch die echten Illuminaten, welche von dem Geiste ihres würdigen Stifters so ganz beseelt

waren, schwarze Verleumdungen ersonnen und ausgebreitet, um Menschen in und außer dem Orden von einander zu trennen, deren Vereinigung ihnen gefährlich schien; und so haben sie eine von den Lieblings-Sentenzen des Stifters S. 177 wirklich in Ausübung gebracht:

Flectere si nequeas superos, Acheronta moveto.

(Man muß alle Mittel, gute und schlechte anwenden, wenn sie nur sicher zum Zweck führen.) Wenn schon die Verleumdung einst für ungegründet erfunden worden; so hatten sie dabey den Grundsatz der französischen Jesuiten, die da sagten: calomniez toujours, calomniez toujours, quand même la plaie se guérit, il en reste toujours la cicatrice.

(Man muß nur immerzu verleumden: wenn schon einst die Wunde zuheilt; so bleibt doch immer eine unauslöschliche Narbe.)

P. Das ist doch heillos, daß unter dem Deckmantel der Freymäurerey solche Bübereyen ausgeübt worden: sollten nicht alle Regenten diesen so sehr mißbrauchten Orden zu vertilgen suchen?

M. Das wünscht' ich nicht. Es thut doch einem wohl, wenn man die beschwerliche Etikette, die Maske, die fast jeder im bürgerlichen Leben auflegen muß, irgendwo wieder ablegen, und sich in einer Gesellschaft von Leuten befinden kann, wo man sich ganz als Mensch zu Mensch betragen darf. Ferner gibt es so viel geheimes Elend, so viele pauvres honteux; dann ist es edler Menschen würdig, wenn ein jeder den ihm davon bekannten Theil vertrauten Menschen anzeigt, und sie sich gemeinschaftlich über Mittel berathschlagen, so ganz in der Stille, so viel an ihnen ist, dieses geheime Elend zu mindern, doch alles unter oben beschriebener Vorsicht der Regierung, damit auch diese so menschliche Anstalt, wie es leider schon so oft geschehen ist, durch häßliche Auswüchse nicht ganz verunstaltet werde.

P. Noch kann ich von meiner Verwunderung nicht zurück kommen, wie nämlich der Stifter der Illuminaterey eine so große Teufeley unter einer so glänzenden Maske hat aufmutzen können?

M. Lieber Pylades: kein Mensch ist anfänglich ein Teufel. Entweder wird er es

nach und nach durch häufige, lang-anhaltende Ungerechtigkeiten und harte Unterdrückungen; oder eine gefährliche Leidenschaft leitet ihn unvermuthet an den Abgrund, worein endlich alles Gefühl von Sittlichkeit zusammen stürzt. Das Letztere scheint der Fall des Stifters Spartacus gewesen zu seyn. Wenn er vielleicht selbst in ruhigen Augenblicken kalt überlegen wollte, wohin ihn die gefährlichste aller Leidenschaften, die Herrschsucht, endlich verleitet habe; so würd' er wohl selbst über die Untiefen zittern, die sich nun seinem eigenen Blicke darstellen sollten. Von der Leidenschaft einmahl hingerissen sucht der Mensch oft selbst die innere Stimme seines bellenden Gewissens zu beruhigen. Vielleicht suchte Spartacus sein Gewissen mit dem glänzenden Gedanken zu betäuben, daß er wirklich die Menschen glücklicher machen wollte. Dann scheint die Folgerung so natürlich, daß alle Mittel, welche nothwendig zur Erreichung eines großen vorgesteckten Zieles führen, auch eben dadurch gut und regelmäßig würden. Schaudert je einmahl das innere Gefühl vor dem Gedanken zurück: wie sollt' ich mich als Gleißner stellen! Vater, Mutter, Fürsten, Bruder, Freund, Vaterland verrathen, ia das Leben dieser mir sonst

so theueren Personen aufopferen können! so sucht sich die Leidenschaft wieder zu rechtfertigen mit groß=scheinenden Gedanken: man muß das Privatwohl dem allgemeinen Besten nachsetzen: als Mensch bin ich der ganzen Menschheit mehr schuldig, als meinem Vater, Fürsten, Bruder, Freund, Vaterland: im Gegentheil unsere Eigenliebe wird dabey noch geschmeichelt, wenn wir uns über die gewöhnlichen Vorurtheile gewöhnlicher Menschen so erhaben fühlen, daß wir aus Liebe zum gemeinen Besten unsere Lieblingsmeinungen so aufopfern können: wir schmeichlen uns ausgezeichnete Werkzeuge in den Händen der Vorsehung zum Besten der Menschheit zu seyn. Freylich räth dann die Klugheit an, dergleichen große Helden=Grundsätze vor den Augen der Welt zu verbergen; wo die kakochymischen Magen der meisten gewöhnlichen Leutchen dergleichen starke Speisen noch nicht vertragen können, und nur wenige endlich nach einer langen und sehr vorsichtigen Zubereitung zur Verdauung solcher starken Speisen können gebracht werden.

Ich erlaube mir hierüber folgende Anmerkungen zu machen:

Jeder Mensch muß nicht mehr seyn wollen, als er nach seinem Beruf oder nach den Verhältnissen, worein ihn die göttliche Vorsehung gesetzt hat, seyn soll.

Ich bin weit davon entfernt alle abderitische Einrichtungen eines Staates, worin ein Mann durch seine Geburt, seine Familienverhältnisse ꝛc. gestoßen werden soll, oder wirklich gestoßen worden ist — für unmittelbaren göttlichen Beruf zu erklären, worin er gegen sein ganzes Gefühl mit dem größten Ekel bis an das Ende seines Lebens aushalten soll. Im Gegentheil die Erziehung der meisten Menschen ist so verkehrt, daß sie in ihrer Jugend eben das nicht lernen, was sie zur Wahl eines solchen Standes, worin sie einst glücklich leben könnten, lernen sollten. Die meisten Menschen kennen das Angenehme und Unangenehme nicht, welches mit dem Stande, den sie nach dem Stoß ihrer Familien ergreiffen, nothwendiger Weise verbunden ist. Das Angenehme hat die ganze Familie dem jungen Menschen mit so glänzenden Farben geschildert, und ihm das Unangenehme so verborgen gehalten; daß er dann von diesem ganz unvermuthet überrascht wird. Je höher seine Begriffe ehemahlen gespannt waren,

desto muthloser läßt er nun die Flügel sinken; fühlt dann nichts als das Unangenehme seines Standes, verliert dabey alles Gefühl für das wirklich Angenehme desselben, fühlt sich dann in der großen Gottes Welt an einer ganz unrechten Stelle, und — ist unglücklich. Dies ist leider das gewöhnliche Schicksal der meisten Menschen, und wird es auch bleiben, bis man der Jugend die gegenwärtigen Verhältnisse und Stände der Welt schildert, wie sie wirklich sind, und nicht, wie sie seyn sollten; bis man sie lehrt mit Klugheit selbst wählen; dann werden sie, wie in einer vernünftigen Liebe, in der angenehmen Seite sich glücklich fühlen, und die unangenehme ertragen können.

Fühlt nun ein Mensch in seiner gegenwärtigen Lage sich wirklich unglücklich, worein ihn seine Familie oder seine eigene Unwissenheit und Unerfahrenheit gestürzt haben, und er kennt eine andere Lage, welche seinen Gaben und seiner ganzen Empfindung besser entspricht; so darf er nicht nur, sondern es ist so gar seine Pflicht, sich durch erlaubte Mittel, welche auf Billigkeit und Gerechtigkeit gegründet sind, aus seiner gegenwärtigen für ihn ekelhaften Lage in eine angenehmere zu versetzen. Denn dies ist eigentlich unser göttli=

cher Beruf, wohin uns unsere von Gott erlangten Gaben, unser inneres Gefühl mit wahrer Welt = und Menschenkenntniß verbunden, auf rechtmäßigen Wegen hinleitet. Die Wege sind aber rechtmäßig, welche mit dem Wohl des Ganzen bestehen.

Wenn wir diesen moralischen Grundsatz auf das Illuminaten = System anwenden; so folgt daraus, daß der Stifter Spartacus Professor der Philosophie zu Ingolstadt nach seinem Beruf war, und seyn sollte, und nicht, wie er seyn wollte — Regierer der Welt. Wär' er je von der Regierung gezwungen gewesen ganz gegen seine Ueberzeugung zu lehren; so hätt' er sich durch seine Gönner und Freunde anders wohin sollen zu verpflanzen suchen. Glaubt er gewisse heilsame Wahrheiten gefunden zu haben, wodurch die Welt aufgeklärter und besser wird; so mach' er sie öffentlich bekannt, und lasse seinen Namen weg, wenn es je die Klugheit erfordert.

Fühlt er sein Herz bey aller Bücherphilosophie noch wüst und leer; so wähl' er sich mit Klugheit ein gutes, liebes, natürliches weibliches Geschöpf, das sich mit Leib und Seele an ihn hängen könnte; er hatte

zu ein gutes und für einen genügsamen Mann hinlänglich = einträgliches Amt, wie er selbst in seinen Briefen gesteht. Er suche sich dabey einen kleinen, aber ausgewählten Cirkel vertrauter Freunde, die sich in dieser Gottes Welt mit ihm herum, auch mit ihm weinen können. Hätte Spartacus die wahre Philosophie, Natur und Menschen studiert, darüber nachgeforscht, was die Alten und Neueren darin schon vor ihm geleistet, und seine Zeitgenossen noch leisten: Hätt er seine Erhohlungsstunden dem Umgange eines lieben Weibes, der Erziehung seiner Kinder, der Einrichtung seines Hauswesens, einigen guten Freunden und zuweilen auch guter größerer Gesellschaft und verhältnißmäßige Bewegung für seinen Körper gewidmet; o so würd er nicht über Kränklichkeit und üble Laune so oft haben klagen müssen, wie wieder seine Briefe beweisen. Die Ueberzeugung seine Pflicht, die er als Bürger übernommen, getreu erfüllt zu haben; das Bewußt seyn edel und würdig = menschlich zu lieben und wieder so geliebt zu werden; das Bewußtseyn sich von einigen edeln und guten Menschen Achtung und Zutrauen erworben zu haben — alle diese Empfindungen würden, verbunden mit einer einfachen Religion, sein Herz ganz ausgefüllt, und ihm

lebhaft überzeugt haben, daß alles übrige in der Welt eitler Tand sey. Das Gefühl sich von wenigen Edlen geliebt zu sehen hätt' ihm alle Lust benommen über einen einzigen nur, will geschweigen über alles zu herrschen. Gehe in dein Inneres, Spartacus und ihr übrigen Weltwirker alle, und fraget euch: habt ihr diese ersten Pflichten als Menschen und Bürger erfüllt? und wenn euch dann euer Gewissen vorstellt, wie vieles ihr noch von allem diesem unterlassen; dann erröthet vor euch selbst, daß ihr euch unterstanden in die ganze Welt hinein wirken zu wollen, da ihr noch so viele Lücken in Erfüllung euerer ersten Pflichten in den nächsten Cirkeln um euch zurückgelassen habt. Warum untersteht ihr euch an das Glück entfernter Menschen zu denken, wenn ihr selbst und der nächste natürliche Kreis um euch, welcher den ersten Anspruch auf eure Kräfte und Talente hat, noch nicht glücklich seyd? Erst der Mann der seinem Beruf getreu abwarten kann, der selbst glücklich ist, sein Weib und seinen Kindern glücklich erhält, guter Freund und Gesellschafter ist, und dabey noch Kraft und Zeit übrig hat, darf sich einen noch größeren Wirkungskreis wählen, der seinen ausgebreiteteren Kräften angemessen ist. Die üb-

sigen Weltwirker, welche nicht alle diese ersten menschlichen Pflichten als Bürger, Sohn, Gatte, Vater, Verwandter, Freund, und Gesellschafter erfüllt haben, sind eingebildete Narren, von welchen Rousseau mit Recht in seinem Emil sagt: Défiez vous de ces cosmopolites, qui vont chercher au loin des devoirs, qu'ils dédaignent de remplir autour d'eux. Tel Philosophe aime les Tartares, pour être dispensé d'aimer ses voisins.

„Man hüte sich vor jenen großen Welt-
„wirkern, welche gegen die entferntesten
„Menschen heilige Pflichten affectieren,
„die sie in ihrem nächsten Wirkungskreise
„nicht ausüben mögen. Ein solcher After-
„weise will dann die Miene haben von Bru-
„derliebe gegen den entferntesten Tartaren
„zu brennen, nur um die ihm ganz nahen
„Menschen nicht lieben zu dürfen."

Glaubst du, daß das große Kind, die Menschheit, noch vieler Vervollkommnungen fähig sey, so bediene dich bey seiner Besserung keiner Ränke, keiner heimlichen Kniffe und Pfiffe, davon endlich, wenigstens viele, wo nicht alle, aufgedeckt werden, und wodurch also das kostbarste Kleinod der Menschheit, Liebe und Vertrauen zwischen Mensch

und Mensch natürlich untergraben werden muß. Daß solche Mittel nothwendig, daher auch erlaubt wären um den wirklich guten Zweck zu erreichen — ist die widersprechendste Gotteslästerung. Die Gottheit kann nicht Liebe und Zutrauen zur Grundlage der menschlichen Glückseligkeit gemacht haben, und Mittel wollen, die zu diesem Zwecke führen, und welche zugleich Liebe und Zutrauen unter den Menschen ausrotten müssen. Hast du einen Plan, von dem du glaubtest, daß er zur Vervollkommnung des Ganzen vieles beytragen könnte; gut, schlag ihn vor, suche rechtmäßige Mittel ihn auszuführen. Will es durch rechtmäßige Mittel nicht gehen; so denke: entweder irrest du dich an deinem Plane; oder der große Baumeister, der den Plan des Ganzen gemacht hat, findet den deinigen oder die Welt noch nicht reif zur Ausführung; mach ihn dann öffentlich bekannt, und die reifere Nachkomenschaft wird ihn dann vielleicht noch benützen und deine Asche segnen.

Folget diesem wohlmeinenden Rathe ihr Weltwirker-Illuminaten und Nicht-Illuminaten, und wenn Ihr Ersteren nun freylich öffentlich vor der Welt in euere eigene Schande eingehüllt als entlarvte Tartüffs oder Schafsköpfe da steht; (denn die angeführten rechtschaffenen Illumina-

ten müssen euch natürlicher Weise verlassen) so gesteht euern Irrthum. Die Welt wird euch verzeihen, denn es ist so menschlich zu irren, oder auf Abwege zu gerathen; so göttlich zu verzeihen dem, der seinen Irrthum bekennt und thätigen Ernst nach Besserung zeigt: aber teuflisch ist es auch seinen Irrthum einsehen, und darauf beharren wollen.

Als Mendelsohn so gesprochen, kam Mercur mit einem großen Pack Bücher aus der Oberwelt dazwischen, welche auf der letzten Messe zu Frankfurt erschienen sind. Unter andern auch viele, welche die Illuminaten betreffen, wie z. B. Nachtrag zu den Originalschriften. Ferner erzählte auch Mercur: daß die bayerische Regierung unterrichtet war, wie in einem gewissen Hause zu München das allgemeine Archiv der Illuminaten sich befände. Man suchte das ganze Haus mehrmahlen durch, und fand nichts. Endlich ließ die Regierung das Haus abbrechen, und fand wirklich den Schatz in den Fundamenten vermauert. Alles soll öffentlich durch den Druck bekannt gemacht werden. Es soll Stoff zu dreyen Bänden seyn. Der erste Band ist schon erschienen. Alles das will ich lesen, studieren, lieber Pylades, sagte Mendelsohn, und dir in einem zweyten Gespräche die Quint-Essenz davon auftischen.

Erklärung des Kupfers.

Das Kind Spartacus, der Stifter des Illuminaten = Ordens, macht viele Seifenblasen, große und kleine. Die kleineren sind seine echten Illuminaten, die sich, wie er selbst sagt, von einem Kinde leiten, oder sich denn von einem Kinde hinblasen lassen, wohin es will. Die großen Seifenblasen stellen die von ihm selbst so genannten eminenten areopagitischen schwärmerischen Köpfe, oder die Cohorte des Spartacus, seine unter ihm dirigierenden Maschinen, oder die ersten Triebräder seiner Maschine vor. Auf diese größeren und kleineren Seifenblasen paßt die Umschrift: Wenn sie am schönsten glänzen; so platzen sie. Das Kind reitet auf einem Steckenpferd, welches ein Dreyeck, das Sinnbild der Freymäurerey in der Nase hängen hat; mehrere Werkzeuge der Maurer liegen als hingeworfenes kindisches Spielzeug an der Erde, um vorzustellen, daß Spartacus die Freymäurerey nach seinem eigenen Ausdrucke als ein unbedeutendes Spielwerk selbst ansieht, und nur darauf reitet, um seinen Illuminaten-Plan dahinter zu verstecken. Der Mann in der Ecke sitzt als eklektischer Logen = Meister an seinem Tischchen, und hält die Brille auf

der Nase, die ihm die Illuminaten aufgesetzt haben, um anzudeuten, daß die eklektischen Freymäurer alle Gegenstände in der Welt mit den Farben ansehen müssen, so wie es die Illuminaten haben wollen. Endlich liegt noch die Erdkugel umgeworfen da, um dadurch die Herrschaft der Illuminaten über die ganze Erde, als ihr letztes Ziel, anzuzeigen.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

H. HEINRICH
Buchbinderei
Rottenburg/L

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hochmuth kommt vor dem Fall, oder: Moses Mendelsohn und Pylades (Der Ordensnamen eines verstorbenen Illuminaten.) Ein Gespräch im Reiche der Todten über das Illuminaten-System, Freymauerey und geheime Gesellschaften

München 1787

Bavar. 4526 y
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10385892-2
VD18 14667142-001